



PROJEKT ZAUBERHARFE



**Evaluation der Familien-Musikinstrumenten-
baukurse mit Eltern und Geschwisterkindern
von krebskranken Kindern**

ABSCHLUSSBERICHT

Otto-Friedrich-Universität Bamberg



in Kooperation mit

Verein zur Gründung einer Kultur- und Sozialstiftung Schloss Wernsdorf e.V.

Abschlussbericht des Projekts „Zauberharfe“ - Evaluation der Familien- Musikinstrumentenbaukurse mit Eltern und Geschwisterkindern von krebskranken Kindern

vorgelegt von

Magdalena Burger M.A. M.Sc. und Prof. Dr. Jörg Wolstein

Institut für Psychologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Das Projekt „Zauberharfe“ wurde ausgeführt in Kooperation mit dem

Verein zur Gründung einer Kultur- und Sozialstiftung Schloss Wernsdorfe.V.

Familie Spindler

Zur Schleifmühle 4

96129 Wernsdorf

Das Projekt „Zauberharfe“ wurde gefördert durch

**Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege**



**Bayerisches Landesamt für
Gesundheit und Lebensmittelsicherheit**



Stand: Januar 2018

Redaktion und Kontakt: Magdalena Burger M.A. M.Sc.

magdalena.burger@uni-bamberg.de

Web: <https://www.uni-bamberg.de/pathopsych/forschung/projekt-zauberharfe/>

© 2020 Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Prof. Dr. Jörg Wolstein, Magdalena Burger M.A. M.Sc.

Professur für Pathopsychologie

Markusstraße 8a

D - 96047 Bamberg

Cover-Foto: Tim Hufnagl (© Thomas Spindler)

INHALT

DANKSAGUNG	4
ZUSAMMENFASSUNG.....	5
I STRUKTUREN & PROZESSE	8
Hintergrund	8
Aktueller Stand und Implementierung bei Projektbeginn	10
Rekrutierung der Familien	11
Ablauf der Evaluation	11
Ablauf eines Baukurses	13
II WIRKSAMKEIT	16
Kontextevaluation: Bedarfsanalyse	18
Bewertung	23
Inputevaluation: Analyse der Maßnahmenstrategien	24
Bewertung	26
Prozessevaluation: Monitoring der Maßnahmenumsetzung	27
Bewertung	31
Produktevaluation: Erfassung der Maßnahmenwirkungen	32
Bewertung: Evaluation von Impact	34
Bewertung: Effektivität der Outcomes	42
Bewertung: Nachhaltigkeit	46
GESAMTBEWERTUNG	48
LITERATURVERZEICHNIS.....	52

DANKSAGUNG

Die Evaluation eines vielschichtigen, innovativen und aufwändigen Projektes wie der „Zauberharfe“ war nur unter dem großen Einsatz vieler Menschen möglich.

Ein besonderer Dank gilt deswegen dem „Zauberharfe“-Team, namentlich Prof. Wolfgang Spindler, Thomas, Andreas und Anke Spindler sowie Elke Völkl, für ihre engagierte Unterstützung der Projektevaluation und die gute Zusammenarbeit.

Wir bedanken uns auch bei den Experten, die durch ihre Informationsbereitschaft wertvolle Impulse für die Evaluation und Projektkonzeption gegeben haben. Danke an Leonie Roderus von der Elterninitiative Erlangen, Dipl.-Psych. Elisabeth Kühn-Wolff von der Universitätsklinik Regensburg und Dr. Florian Schepper von der Universitätsklinik Leipzig.

Die Studie wurde durch die finanzielle Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege sowie des Landesamts für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit ermöglicht, wofür wir uns bedanken möchten.

Ein herzliches Dankeschön geht nicht zuletzt an alle Kinder und Eltern, die an unseren Befragungen teilgenommen haben und ohne die diese Untersuchung nicht möglich gewesen wäre.

Anmerkung: Teile dieses Abschlussberichtes wurden der Bachelorarbeit „Familienbasierte Interventionen in der pädiatrischen Onkologie. Eine formative Evaluation des Musikprojekts „Zauberharfe“ (Burger, 2017) entnommen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Erkrankung eines Kindes an Krebs bringt für die gesamte Familie weitreichende Konsequenzen mit sich und stellt sie vor extreme psychische Belastungen. Das System „Familie“, das nach der Krankheitsstabilisierung besonders unterstützt werden muss, wird daher zur Herausforderung für die psychosoziale Nachsorge. Das Projekt „Zauberharfe“ ist eine familienbasierte Intervention, bei der der Bau eines Musikinstruments und das gemeinsame Musizieren im Mittelpunkt stehen. Die Evaluation des Projekts wurde dem CIPP-Modell (Stufflebeam et al., 1971; aktualisierte Version nach Stufflebeam & Zhang, 2017) entsprechend in die Abschnitte Kontext-, Input-, Prozess- und Produktevaluation aufgeteilt.

- (1) Im Rahmen der *Kontextevaluation* stand die Bedarfsanalyse im Vordergrund, um die Bedürfnisse der Teilnehmer und ihre Erwartungen an den Instrumentenbaukurs zu ermitteln. Dafür wurden eine Literaturanalyse, drei Experteninterviews sowie eine Befragung der Eltern (vor dem Kurs) mit einem selbst erstellten Evaluationsfragebogen durchgeführt. Es hat sich gezeigt, dass alle Mitglieder dieser Familien erhöhten psychosozialen Belastungen ausgesetzt sind und der Fokus auf die Familie als Ganzes gelegt werden soll. Der handwerkliche Aspekt, also gemeinsam etwas zu „schaffen“, Spaß und Freude zu erleben und zusammen krankheitsfreie Zeit zu verbringen sind neben der Musik und dem gemeinsamen Musizieren wichtige Erwartungen der Familien. Basierend auf den Ergebnissen dieser Teilevaluation wurden für das Projekt die Ziele *Fokussierung auf emotionale Aspekte*, *Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens*, *Nachhaltigkeit* sowie *Förderung von Vernetzung und Austausch* gemeinsam erarbeitet und in der Folge untersucht.
- (2) Die *Inputevaluation* beschäftigte sich mit der Analyse der Maßnahmenstrategien, die dazu geeignet sind, den Bedürfnissen der Familien und ihren Erwartungen im Rahmen des Kurses gerecht zu werden. Sie fand bei Besprechungen mit dem Baukurssteam statt und wurde nach Zielen getrennt unternommen: Zu den Strategien für das Ziel *Fokussierung auf emotionale Aspekte* gehören das Schaffen einer Wohlfühl-Atmosphäre sowie eine individuelle Betreuung der Familien während des Kurses. Zur *Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens* sollen die Teilnehmer Unterstützung im eigenständigen Bauen und verbalen Zuspruch als "Take-Home-Message" am Ende des Kurses erfahren. Außerdem wurde eine Geschichte als zusätzlicher Bestandteil des Baukurses aufgenommen. Zum Erreichen von *Nachhaltigkeit* soll jede Familie mindestens zwei Instrumente bauen, so dass auch zu Hause noch gemeinsam musiziert werden kann. Neben der Zauberharfe sollen die Familien eine kleine Handreichung mit der Geschichte sowie ein gemeinsames Gruppenfoto an den Tag erinnern. Zur *Förderung von Vernetzung und Austausch* wurde das Pausengespräch um Impulsfragen zur Anregung ergänzt, Namensschilder und das Vorstellen der Familien zu Beginn Kurses eingeführt. Die Struktur des Workshops wurde unter Berücksichtigung der neuen Strategien modifiziert (siehe S. 23).

- (3) Bei der *Prozessevaluation*, also dem Monitoring der Maßnahmenumsetzung wurde untersucht, ob diese Strategien in der Praxis entsprechend umgesetzt werden. Dies erfolgte mittels teilnehmender Beobachtung der Evaluatorin an allen Workshops sowie in anschließenden Feedbackgesprächen mit dem Baukursteam. Die Strategien zu den Zielen *Fokussierung auf emotionale Aspekte* und *Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens* konnten bereits erfolgreich realisiert werden. Hinsichtlich *Nachhaltigkeit* (Unterstützung des Transfers in den Alltag) sowie *Förderung von Vernetzung und Austausch* besteht noch Optimierungsbedarf. Grundsätzlich hat sich der zeitliche Ablauf als optimal erwiesen; auch die Aufteilung der Aufgaben innerhalb des Teams hat sich bewährt und ermöglicht eine intensive Betreuung der Familien entsprechend ihrer Bedürfnisse. Die lokalen Gegebenheiten tragen zu einer außerordentlich angenehmen und entspannten Atmosphäre bei und wurden von den Teilnehmern sehr geschätzt, sie sind jedoch nur bedingt für die Zielgruppe geeignet (nur eingeschränkt kleinkindgerecht, nicht barrierefrei).
- (4) Die Erfassung der Maßnahmenwirkungen geschah mit der *Produktevaluation*, um zu überprüfen, ob es Anzeichen dafür gibt, dass die intendierten Wirkungen mit dem entwickelten Kurskonzept erreicht werden. Diese Teilevaluation wurde in die Abschnitte *Evaluation von Impact* (Erreichung der Zielgruppe) und *Effektivität der Outcomes* (Qualität und Bedeutsamkeit der Outcomes hinsichtlich Zielerreichung) gegliedert. Die *Evaluation von Impact* stützt sich auf Auskünfte des Baukursteams und hat ergeben, dass die Kontaktaufnahme zu den Familien nur träge und schwer verläuft und lange Leerlaufzeiten mit sich bringt. Außerdem konnten fast ausschließlich bereits musizierende, deutsche, christliche Familien erreicht werden. Die zur Bewertung der *Effektivität der Outcomes* wurden verschiedene Selbstauskunftsinstrumente der Teilnehmer eingesetzt: die Aktuelle Stimmungsskala (ASTS) zur Messung der Stimmung der Eltern vor und nach dem Kurs, eine begleitende Messung der Stimmung aller Teilnehmer mit einem selbst erstellten Stimmungsfragebogen mit 5-stufigen Kunin-Skalen sowie ein zweiter Evaluationsfragebogen nach dem Kurs zur Messung der Zufriedenheit. Außerdem wurde 9-11 Wochen nach dem Kurs eine telefonische Nachbefragung durchgeführt.
- Die Ergebnisse zeigen, dass gute Effekte bezüglich Stimmungsverbesserung im Laufe des Workshops erzielt werden konnten: Der Anteil an positiver Stimmung steigt kontinuierlich, während der Anteil an negativer Stimmung und Müdigkeit sinkt; Hoffnungslosigkeit, Trauer und Zorn verschwinden fast zur Gänze. Die Erwartungen der Teilnehmer wurden hinsichtlich verschiedener Aspekte (Musik, handwerklicher Aspekt, Vermittlung theoretischen Wissens, Geschichte, Eingehen auf die Familiensituation) ziemlich bis außerordentlich sowie insgesamt auf den ganzen Kurs bezogen außerordentlich erfüllt. Auffallend sind die vergleichsweise schlechten Bewertungen in Bezug auf die Frage nach ausreichend Vernetzung und Austausch mit anderen Familien, die jedoch bei der Nachbefragung insofern relativiert wurden, als dies bei

einem Großteil der Familien auch gar nicht intensiver erwünscht gewesen wäre. Grundsätzlich erinnerten sich die Familien gerne an den gemeinsamen Tag und das schöne Ambiente zurück, nutzten die Zauberpfeifen aber nur mehr eingeschränkt – wenn überhaupt. Dabei hat sich auch herausgestellt, dass der Baukurstag nur einen positiven Einfluss auf den Umgang der Familie im Alltag miteinander hatte, wenn auch zu Hause noch musiziert wurde. Demnach funktioniert das Musizieren also als Mediatorvariable und bestimmt, ob der Baukurstag auch im Alltag noch positive Wirkungen zeigt oder nicht. Durch diese Erkenntnis gewinnt der Transfer in den Alltag verstärkt an Relevanz und sollte in zukünftigen Kursen noch besser unterstützt werden. Eine Übertragung des Kurses andernorts ist grundsätzlich denkbar, wobei die spezifischen Wirkfaktoren berücksichtigt werden sollten, wie etwa das schöne, ruhige Ambiente, der durch die Werkstatt vermittelte technische Anspruch, der herzliche Umgang des Baukursteams. Als herausfordernd erweisen könnte sich die Bereitstellung des Equipments und Know-hows der Instrumentenbauer.

Insgesamt kommt das Projekt in seiner aktuellen Form bei den Familien außerordentlich gut an; die Rückmeldungen sind allesamt durchwegs positiv und zeugen von der Begeisterung der Teilnehmer. Die Nachhaltigkeit scheint jedoch nur bedingt gegeben und sollte daher bei der Entwicklung weiterer Strategien besonders berücksichtigt werden. Diese könnte etwa durch einen Zauberpfeife-Newsletter mit Tipps zum gemeinsamen Spielen, der Gründung regionaler „Spielgruppen“ oder auch mit einem Nachtreffen, wo technischer Support und konkrete Spielanleitungen für die Familien angeboten werden und auch eine kleine musiktherapeutische Einheit denkbar ist, gefördert werden. Darüber hinaus kann im Workshop aufgrund begrenzter Möglichkeiten nur oberflächlich auf die speziellen Situationen der einzelnen Familien eingegangen werden. Die gezielte Unterstützung zur Krankheitsbewältigung, wie sie spezielle Therapien leisten, kann und soll hier nicht erzielt werden. Die Familien kommen jedoch mit unterschiedlichem Hintergrund und befinden sich in verschiedenen Situationen. Ihre Gemeinsamkeit ist der Wunsch nach krankheitsfreier Zeit, um mit der Familie Spaß zu haben und gemeinsam etwas zu schaffen. Die Evaluation hat gezeigt, dass sich das Projekt als Angebot mit einem niederschweligen Zugang positiv auf alle Familien auswirkt und das neue Konzept äußerst gut angenommen wird.

Die Zielgruppe ist z.T. jedoch nur schwer erreichbar und es dauert lange, bis das Angebot über hohen bürokratischen Aufwand die Familien erreicht. So mussten aufgrund mangelnder Teilnehmerzahl und akuter Erkrankung angemeldeter Kinder zwei Workshops entfallen, die zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden konnten. Wir empfehlen Verbesserungen hinsichtlich Strukturqualität, etwa durch das Schaffen einer größeren Plattform für alle betroffenen und interessierten Familien. Da die Anzahl der überlebenden krebskranken Kinder steigt, wird das Thema der psychosozialen Unterstützung, v.a. in der Nachsorge, auch in Zukunft weiterhin vermehrt an Relevanz gewinnen. Das Projekt „Zauberpfeife“ kann daher als Pilotprojekt im Bereich familienbasierter und musik-orientierter Interventionen gesehen werden.

I STRUKTUREN & PROZESSE

Hintergrund

Wenn ein Kind an Krebs erkrankt, wird die ganze Familie vor verschiedene Herausforderungen gestellt und sie muss erst lernen, sich an die neue Situation anzupassen (Haas et al., 2003). Die Bewältigung zahlreicher Veränderungen des bisherigen Familienlebens (z.B. Zerfall von vertrauten Rollenkonstellationen, Verlust von Normalität, emotionale Ausnahmezustände, sozialer Rückzug) lässt viele Eltern an ihre Grenzen stoßen (Dias Quirino & Collet, 2012; Patterson, Holm & Gurney, 2004). Während sie einerseits mit der Versorgung des kranken Kindes und der Organisation dieser Ausnahmesituation beschäftigt sind, bleibt andererseits (v.a. in der Akut-Phase) kaum Zeit, sich mit ihren eigenen Emotionen auseinanderzusetzen.

Die Auswirkungen der Krebserkrankung betreffen sowohl Prozesse innerhalb der ganzen Familie als auch der einzelnen Familienmitglieder in ihren verschiedenen Rollen (Patterson et al., 2004). Die Geschwisterkinder sind in dieser Situation besonderen Belastungen ausgesetzt: Sie stehen oft im Schatten des kranken Kindes, es wird ihnen viel Rücksichtnahme abverlangt und Verantwortung zugemutet. Dazu kommt die Forderung nach einem hohen Maß an Flexibilität; die Stabilität und Sicherheit nehmen somit ab. Dies führt nicht selten zu emotionalem Stress und einer Überforderung der Kinder (Alderfer et al., 2010). Damit verbunden ist das Erleben von Gefühlen der Vernachlässigung und Einsamkeit sowie die Suche nach Halt und Unterstützung. Weitere Gefühle wie Wut, Eifersucht, Traurigkeit und Schuld werden genauso wie die eigenen Bedürfnisse verheimlicht, um den Eltern nicht noch zusätzlich Sorgen zu bereiten. Gleichzeitig haben die Geschwister aber oft das Bedürfnis, dem kranken Kind selbst Halt zu geben (Wilkins & Woodgate, 2005). Diese Belastungen äußern sich bei den Geschwisterkindern in Form von depressiven Symptomen, Problemen in Konzentration/Gedächtnis/Lernen, Verhaltensproblemen, Schlafproblemen und somatischen Beschwerden wie Kopf- und Bauchschmerzen (Hama-ma, Ronen, & Rahav, 2010; Murray, 1999). Außer den bereits erwähnten intensiven Gefühlen wie Eifersucht und Schuld tritt vermehrt das Erleben von Ängsten wie die Angst vor dem Tod, Verlustängste oder Angst um die eigene Gesundheit auf (Wilkins & Woodgate, 2005). Weitere Befunde bestätigen eine geringere gesundheitsbezogene Lebensqualität, geringeres Selbstwertgefühl sowie eine höhere Feindseligkeit (Houtzager, Grootenhuis, Hoekstra-Weebers & Last, 2005). Eine zusätzliche Herausforderung stellt die soziale Isolation dar, die Geschwisterkinder oftmals nach der Diagnose allmählich erfahren müssen, etwa wenn sich Schulfreunde abwenden (Murray, 2000).

Natürlich hängen das Krankheitserleben der einzelnen Personen sowie die Auswirkungen der Erkrankung von verschiedenen individuellen Faktoren (z.B. Persönlichkeitseigenschaften, Familienkonstellation, Interaktionsstruktur innerhalb der Familie, externe Unterstützung) ab, sodass sich die Befunde keinesfalls problemlos auf alle Familien übertragen lassen (Lindner, 2011). Sie geben jedoch einen Überblick über verbreitete Belastungen, deren Thematisierung und Aufarbeitung besonders für die Nachsorge als Herausforderung

gesehen werden kann. Während in der Akutphase die Familie funktionieren muss, manifestieren sich die latenten Problemfelder oft erst in der Nachsorgephase. Viele der Familien schaffen trotz der herausfordernden Situation einen konstruktiven Umgang mit der Krankheit, einige gehen sogar gestärkt daraus hervor (Quin, 2004; Sloper, 1996). Förderlich dafür sind verschiedene Ressourcen und Bewältigungsstrategien wie die Einheit und enge Verbundenheit unter den Familienmitgliedern sowie gegenseitiges Commitment. Damit verbunden sind die Gefühle von Nähe, Vertrauen, Ehrlichkeit, Verständnis und das Bewusstsein füreinander (Greef et al., 2014). Ein gewisser Grad an Normalität, etwa durch die Aufrechterhaltung von Familienroutinen, gibt der ganzen Familie das Gefühl von Beständigkeit und Halt und wirkt sich förderlich auf das Wohlbefinden aus (Long & Marsland, 2011). Besonders wichtig für die Kinder ist das Zusammensein der ganzen Familie, also gemeinsam Zeit zu verbringen, Aktivitäten zu unternehmen oder miteinander das kranke Kind zu unterstützen (Miteinbeziehung in die familienorientierte Betreuung). Die Gleichbehandlung der Kinder sollte dabei im Auge behalten werden (Houtzager et al., 2004). Als wichtige Resilienzfaktoren werden eine positive und unterstützende Kommunikation angesehen (Long & Marsland, 2011) sowie die Erfahrung, die Kontrolle über die eigenen Lebensereignisse zu haben (O'Brien, Duffy & Nicholl, 2009). Das Aufsuchen sozialer Unterstützung ist ein weiterer wesentlicher Resilienzfaktor. Besonders das Gespräch mit Familien und Freunden, aber auch der Erfahrungsaustausch mit Personen in ähnlichen Situationen wirkt unterstützend. Wichtig ist auch das Gefühl, bei anderen willkommen zu sein (Greef et al., 2014). Als Ressourcen wirken darüber hinaus ein guter sozioökonomischer Status, das Beziehen finanzieller Hilfe, religiöser Glaube und eine gute elterliche Beziehung (Long & Marsland, 2011; Patterson et al., 2004). Eine bedeutende Rolle spielt grundsätzlich eine gute Krankheitsbewältigung der Eltern, da von einer starken gegenseitigen Beeinflussung zwischen Eltern und Kindern in ihrer jeweiligen Krankheitsbewältigung ausgegangen werden kann (Goldbeck, 1998).

Aktueller Stand und Implementierung bei Projektbeginn

Die Zauberharfe ist eine Tischharfe und gehört zu den gezupften Saiteninstrumenten. Die Notenblätter, die unter die Saiten geschoben werden, zeigen den Notenweg, der von oben nach unten gezupft wird. Somit ist das Spielen der Harfe auch ohne Notenkenntnisse und ohne jegliche musikalische Vorbildung möglich.

Unter Anleitung kann das Instrument Zauberharfe innerhalb von vier Stunden selbst gebaut werden. Die praktische Tätigkeit umfasst im Wesentlichen das Einfädeln der Saiten, das Abschleifen des Holzstegs, das Reindrücken der Knöpfchen sowie hauptsächlich das Aufziehen der Saiten auf Stahlwirbel auf dem bereits vorgefertigten Holzkorpus. Außerdem werden die Zauberharfen gestimmt und zu jedem Instrument ein Stimmgerät, eine Stimmkrücke, eine Tasche sowie ein Notenset mit ein- oder zweistimmigen Liedern gereicht. Nach einem Workshop können die Teilnehmer also ein spielbereites Instrument mit nach Hause nehmen, welches von ihnen selbst angefertigt wurde.

Diese Instrumentenbaukurse werden seit 15 Jahren unter dem Namen *Projekt Zauberharfe* in unregelmäßigen Abständen speziell für Familien mit einem krebskranken Kind in Bayern angeboten (CAB Records, 2017, 23. August). Das Baukurs-Team arbeitet ehrenamtlich und die Finanzierung der Harfenbausätze erfolgt durch große Spendenträger, sodass der Kurs für die Familien kostenlos ist. Ausgehend von den psychosozialen Belastungen, denen die Familien während der Krebserkrankung ausgesetzt sind, richtet sich das Projekt „Zauberharfe“ speziell an krebskranke Kinder in der Nachsorge bzw. (Langzeit-) Rehapphase sowie an ihre Geschwister und Eltern. Während die Baukurse bisher meist in den Elternhäusern oder Kinderonkologien der bayerischen Universitätskliniken stattgefunden haben, wird für das Projekt „Zauberharfe“ ein Seminarraum sowie ein Pavillon im Schloss Wernsdorf zum Kursort.

Das Projektkonzept versteht sich als „Familien-Musik-Therapie“, welches die Initiierung einer nachhaltig andauernden musikalischen Aktivität der Familie als psychosoziale Maßnahme anstrebt. Um auch zu Hause gemeinsam Musik machen zu können, baut jede Familie daher zumindest zwei Zauberharfen. Die praktische Tätigkeit des Werkens sowie die Freude am Instrument und beim gemeinsamen Musizieren soll die inneren Kräfte der geschwächten krebskranken Kinder stärken. Darüber hinaus ist es auch für viele Eltern eine neue Erfahrung, auf einem Musikinstrument zu spielen.

Zusammenfassend wurden im eigentlichen Projektantrag an das Gesundheitsministerium durch den Verein zur Gründung einer Kultur- und Sozialstiftung Schloss Wernsdorf e.V. folgende Hauptziele für das Projekt „Zauberharfe“ formuliert

- psychosoziale Unterstützung der Familie gegen Depressionen und Aggressionen,
- Hilfe beim Aufbau der Normalität,
- Hilfe bei den Folgeerkrankungen der ehemals krebskranken Kinder in der Rehapphase (Musik in der Schmerztherapie),
- Aufbau der inneren seelischen Kräfte bei Eltern und Geschwisterkindern durch das gemeinsame Musizieren.

Im Rahmen der Kontextevaluation haben wir diese Ziele für ein Projekt der Tertiärprävention angepasst (siehe S. 23.)

Rekrutierung der Familien

Der Ablauf zur Rekrutierung der Familien umfasst im Wesentlichen folgende Schritte:

Zu Beginn werden die bayerischen Elterninitiativen, Kinderkrebsvereine und Kinderonkologiestationen recherchiert. Oft haben die Verantwortlichen, die häufig ehrenamtlich tätig sind, wenig Zeit oder sind schwer erreichbar. Nach dem Vorstellen des Projektes bei den Initiativen und dem Versenden einer Einladung mit den aktuellen Terminen müssen sich die interessierten Familien dann selbst beim „Zauberharfe“-Team zurückmelden. Somit wird zwar der Datenschutz gewahrt, aber es können lange Zeiträume entstehen, bis eine Familie von dem Angebot erfährt. Sobald sich die Familien als interessiert gemeldet haben, bekommen sie alle Baukursunterlagen zugeschickt. Den Familien wird angeboten, dass in besonderen Situationen die Fahrtkosten, in Einzelfällen auch Hotelkosten vor Ort übernommen werden können. Schließlich senden die Familien das ausgefüllte Anmeldeformular zurück (mit Angaben wie Alter und Anzahl der Kinder, die am Baukurs teilnehmen) und bekommen dafür eine Kursbestätigung mit Anfahrtsskizze sowie Zeitablauf des Baukurstags.

Ablauf der Evaluation

Die vorliegende Evaluation wurde nach dem CIPP-Modell von Daniel Stufflebeam in seiner aktuellsten Version (Stufflebeam & Zhang, 2017) gestaltet, weil es mit seinen Teilevaluationen *Kontext*, *Input*, *Prozess* und *Produkt* ein systemisches Vorgehen vorsieht. Dabei wurden verschiedene (vorrangig qualitative) Methoden verwendet, wie Literaturanalyse, (Experten-)Interviews, Fragebögen (Aktuelle Stimmungsskala, Evaluationsfragebögen, Stimmungsfragebogen), teilnehmende Beobachtung, Feedbackgespräche, und telefonische Nachbefragungen durchgeführt. Von insgesamt zehn geplanten Workshops konnten sechs umgesetzt werden. Die Evaluatorin hat an allen Workshops selbst teilgenommen und im Vorhinein einen zusätzlichen Workshop als reguläre Teilnehmerin besucht.

Die folgende Tabelle zeigt einen zusammenfassenden Überblick über die einzelnen Evaluationsabschnitte mit ihren jeweiligen Fragestellungen, Methoden und Respondenten.

Überblick über den Ablauf und die Methoden der formativen Evaluation des Projekts „Zauberharfe“

Evaluationsphase	Fragestellung	Methoden	Respondenten
<i>Kontextevaluation</i>	Mit welchen Problemen ist die Zielgruppe konfrontiert?	Literaturanalyse Experteninterviews	n = 3
	Welche Erwartungen stellen die Teilnehmer an das Projekt?	Fragebogen	n = 30
<i>Inputevaluation</i>	Mit welchen Strategien können die Ziele erreicht werden?	Besprechungen mit dem Baukursteam	n = 5 (Besprechungen)
<i>Prozessevaluation</i>	Wie wurden die Maßnahmen umgesetzt?	Teilnehmende Beobachtung	n = 18 (Familien) n = 6 (Workshops)
		Feedbackgespräche mit dem Baukursteam	
<i>Produktevaluation</i>	Wie wurde die Zielgruppe erreicht?	Selbstauskünfte vom Baukursteam	n = 1
	Inwiefern änderte sich die Stimmung der Teilnehmer?	Selbstauskunftsinstrumente von Teilnehmern Vorher-Nachher-Messung: a) ASTS I, b) ASTS II; Begleitende Messung: c) Stimmungsfragebogen	a) n = 28 b) n = 25 c) n = 65
	Wurden die Erwartungen der Teilnehmer erfüllt?	Fragebogen	n = 30
	Welche nachhaltigen Wirkungen zeigte das Projekt?	Telefonische Nachbefragung	n = 11 (Familien)
	Kann das Programm andernorts durchgeführt werden?	Einschätzung nach Beobachtung und Rückmeldung der Teilnehmenden	

Anmerkung: Sofern nicht anders angegeben bezieht sich die Anzahl der Respondenten (n) auf Einzelpersonen.

Ablauf eines Baukurses

Folgender Ablauf ist für den Instrumentenbaukurs vorgesehen:

1. Ankunft der Familien
2. Begrüßung
3. Harfenbauen I
4. Pause
5. Geschichte "Die kleine Schnecke mit den Himmelstönen"
6. Harfenbauen II
7. Abschlusskonzert
8. Abschlussrunde
9. Abreise der Familien

Die einzelnen Abschnitte werden im Folgenden kurz vorgestellt.

1. Ankunft der Familien

Dauer: 15 min vor Kursbeginn

Die Familien haben Zeit, um in Ruhe anzukommen, das Baukursteam kennenzulernen und sich mit der Umgebung vertraut zu machen. Jeder Teilnehmer bekommt außerdem ein Namensschild.

2. Begrüßung

Dauer: 10 min

Der Baukurs beginnt mit einer offiziellen Begrüßung, bei der die teilnehmenden Familien mit Namen und Herkunftsort vorgestellt werden. Zudem werden das Projekt selbst sowie der Ablauf des Tages kurz erklärt; das Baukursteam stellt sich mit seinen einzelnen Funktionen vor.

3. Harfenbauen I

Dauer: 60-70 min

Am Anfang des Baukurses darf sich jede Familie ihre vorgefertigten Zauberharfen-Korpora aussuchen (ein Holzkorpus pro Kind) und diese beschriften. Dann werden zunächst die 21 Saiten eingefädelt und die Knöpfchen reingedrückt. Nachdem die Kanten des Holzstegs abgeschliffen wurden, beginnt schließlich das Aufziehen der Saiten auf den Stahlwirbeln mithilfe einer Stimmkrücke. (Für eine ausführlichere Beschreibung vgl. CAB Artis, 2016.) Wenn das erste Drittel bzw. ungefähr die Hälfte geschafft ist, sollte eine Pause eingelegt werden.

4. Pause

Dauer: 45 min

In der Pause sollen sich die Familien für die zweite Kurshälfte stärken und etwas Zeit für sich selbst bekommen. Dafür werden Getränke sowie kleine Snacks zur Verfügung gestellt. Je nach Wetter kann auch im Garten gespielt werden. Nach ca. 15 min soll der Austausch unter den Familien gezielt angeregt werden. Das Baukursteam erzählt kurz etwas über den Kursort und stellt dann Impulsfragen an die Familien: Wer seid ihr? Warum seid ihr hier? Was zeichnet eure Familie aus? Die Familien sollen sich im Folgenden vorstellen und miteinander ins Gespräch kommen (z.B. über Erfahrungen in der Akutphase, aktuelle Herausforderungen oder alle möglichen anderen Themen, die [nicht] die Krankheit betreffen). Das Baukursteam übernimmt dabei eine Moderatoren-funktion.

5. Geschichte "Die kleine Schnecke mit den Himmelstönen"

Dauer: 15 min

Nach der Pause versammeln sich wieder alle Familien, um die Geschichte zu hören. Es wird empfohlen, die Geschichte z.B. in einer Ecke, also abseits des eigentlichen Bauortes zu erzählen, wo es sich die Kinder am Boden gemütlich machen können. Mithilfe von Handpuppen (einer Schnecke und/oder anderen Tieren) kann die Geschichte lebhaft dargestellt werden. Die Geschichte "Die kleine Schnecke mit den Himmelstönen" handelt von der Schnecke Tardosi, die von Gott mit vielen Glitzertönen auf ihrem Schneckenhaus ausgestattet wurde, um diese an alle möglichen Lebewesen zu verteilen und all den Geschöpfen dieser Welt eine Stimme zu schenken. Doch eines Tages kommt ein böser Sturm und nimmt der Schnecke alle ihre Glitzertöne, was sie sehr traurig stimmt. Nun beginnen die anderen Tiere und Pflanzen, die Schnecke zu trösten und ihr jeweils einen Glitzerton zurückzuschenken, so dass sie schließlich mithilfe der anderen Lebewesen wieder eine eigene, neue Melodie bekommt. Wichtig ist, dass auch die Eltern die Geschichte hören, um ihre zentralen Botschaften, nämlich „Selbstwirksamkeit“, „Teamwork“ und „Musik“ mit nach Hause nehmen zu können. Am Ende erhält jedes Kind ein Heftchen mit der Geschichte.

6. Harfenbauen II

Dauer: 80 min

Die restlichen Saiten werden von den Familien aufgezogen, bevor das Baukursteam die fertige Zauberharfe überprüft und ev. kleinere Korrekturen vornimmt. Die Eltern und größeren Kinder lernen anschließend, mithilfe des Stimmgerätes und der Stimmkrücke die Zauberharfen zu stimmen. Bis alle Instrumente fertig gestimmt sind, können bereits die ersten Lieder ausprobiert werden.

7. Abschlusskonzert

Dauer: 15 min

Alle Familien versammeln sich mit ihren fertigen Instrumenten und bekommen nun eine kleine Anleitung zum Musizieren mit der Zauberharfe: Die Haltung des Instruments, die richtige Zupftechnik sowie das Lesen der Notenblätter (Notenweg und Notenwerte) werden erklärt. Dann wird ein einfaches Lied gemeinsam geübt und schließlich z.B. im Kanon vorgespielt. Es ist ein besonders gutes Gefühl für die Familien, das wohlklingende Ergebnis des Tages gleich zu hören.

8. Abschlussrunde

Dauer: 10 min

Abschließend wird den Teilnehmern noch erklärt, was sie tun können, falls eine Saite reißen sollte. Die Eltern werden außerdem zum regelmäßigen Stimmen ermutigt. In Form einer kleinen Zusammenfassung des Workshops erfahren die Familien verbalen Zuspruch und hören noch einmal, was sie im Laufe des Tages alles geschafft haben. Diese „Take-Home-Message“ sollte die implizite Artikulation der Zielkriterien beinhalten und zielt darauf ab, die positiven Gefühle sowie das Selbstwirksamkeitserleben zu verstärken. Beispielsätze dafür sind etwa

- „Wenn wir uns noch einmal anschauen, was ihr heute geschafft habt, dann könnt ihr ganz schön stolz auf euch sein.“
- „Ihr habt aus einem einfachen Holzkörper ein richtiges Instrument gebaut, auf dem ihr jetzt sogar schon spielen könnt.“
- „Jeder von euch hat seinen Teil dazu beigetragen, dass so viele schöne Instrumente entstanden sind heute.“

Außerdem kann die Geschichte in 2-3 Sätzen kurz wiederholt werden. Dann folgt die Verabschiedung.

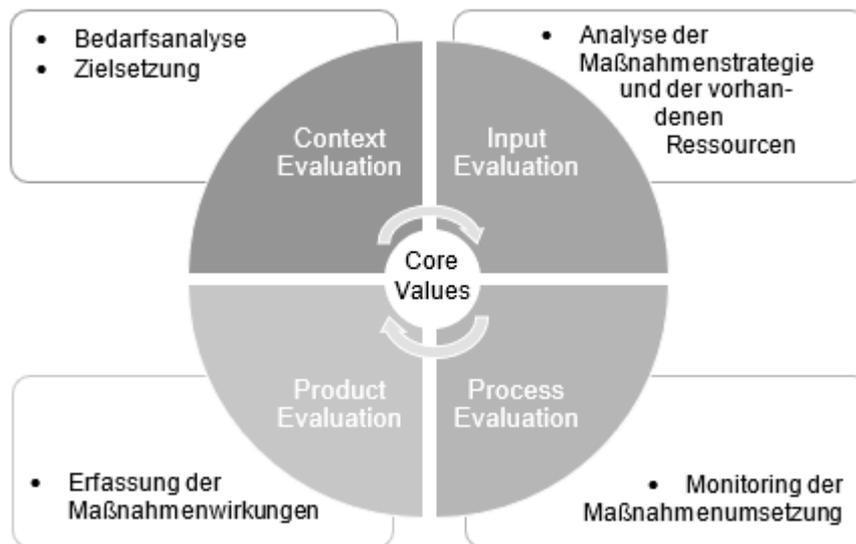
9. Abreise der Familien

Dauer: 15 min

Schließlich bekommen die Familien noch eine Tasche für die Zauberharfe, eine Notenmappe nach Wahl, die Stimmkrücke, das Stimmgerät, den Stimmstreifen, die Stimmanleitung, das Zauberharfe-Handbuch und ein Plektrum zum Mitnehmen. Nachdem alles eingepackt wurde, folgt die Verabschiedung und Begleitung der Familien zu den Autos.

II WIRKSAMKEIT

Die Evaluation des Musikprojekts „Zauberharfe“ gliedert sich entsprechend dem *CIPP*-Modell (Stufflebeam et al., 1971; aktual. Version von Stufflebeam & Zhang, 2017) in die vier Teilabschnitte Kontext-, Input-, Prozess- und Produktevaluation auf, deren Methodik und Ergebnisse nach der Stichprobenbeschreibung im Folgenden dargestellt werden. Die Ergebnisse der einzelnen Teilevaluationen flossen in die nächste ein und umgekehrt, so dass daraus ein dynamischer Prozess entstand. Durch diese Rückkopplungsschleife konnte eine kontinuierliche Optimierung des Kurses gewährleistet werden.



CIPP-Modell (Stufflebeam et al., 1971) (aus Burger, 2017, S. 45).

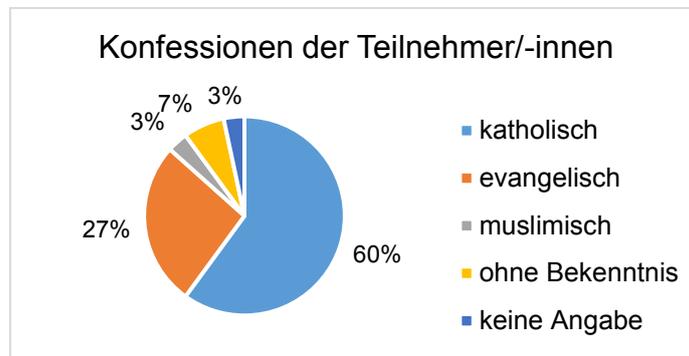
Von insgesamt zehn geplanten Workshops konnten sechs umgesetzt werden. Die Evaluatrin hat an allen Workshops selbst teilgenommen und darüber hinaus im Vorhinein einen zusätzlichen Workshop als reguläre Teilnehmerin besucht.

Stichprobe

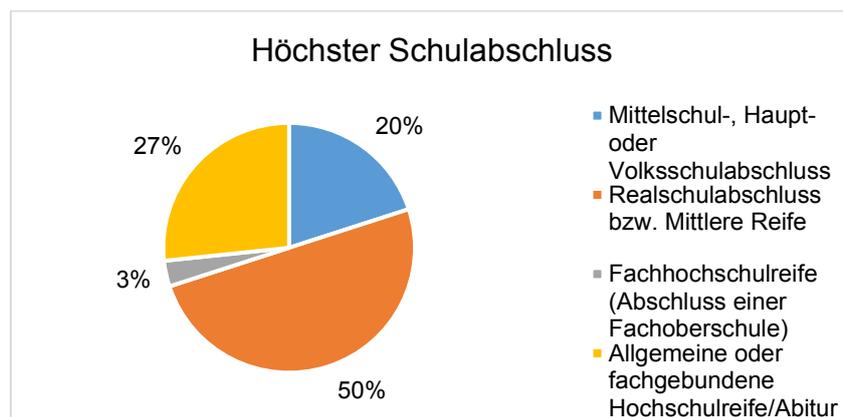
Die Familien wurden im Vorhinein mit einem Anschreiben über Ziele des Projekts und ihre Rechte als Studienteilnehmer aufgeklärt. Alle angemeldeten Familien erklärten sich bereit, sowohl an der Befragung vor Ort als auch an der telefonischen Nachbefragung teilzunehmen. Insgesamt haben 18 Familien an sechs Workshops teilgenommen. Der Großteil der Familien ($n = 13$) ist vollständig erschienen, der Rest nur mit einem Elternteil und/oder nicht allen Geschwisterkindern. Zwei Drittel der Familien ($n = 13$) hatte zwei Kinder, der Rest drei Kinder. Die Mehrheit der erwachsenen Teilnehmer/-innen ($n = 18$) war weiblich und der Rest ($n = 14$) männlich. Ihr Alter reichte von 29 bis 51 Jahren ($\bar{x} = 39.73$, $SD = 5.34$). Zum Kurs erschienen 36 Kinder (19 weiblich, 17 männlich) mit einem Alter zwischen 0 und 18 Jahren ($\bar{x} = 8.01$, $SD = 4.0$).

Insgesamt haben 30 erwachsene Teilnehmer die Evaluationsfragebögen I und II ausgefüllt. Davon waren fast alle ($n = 29$) deutscher Nationalität, eine Person davon hatte

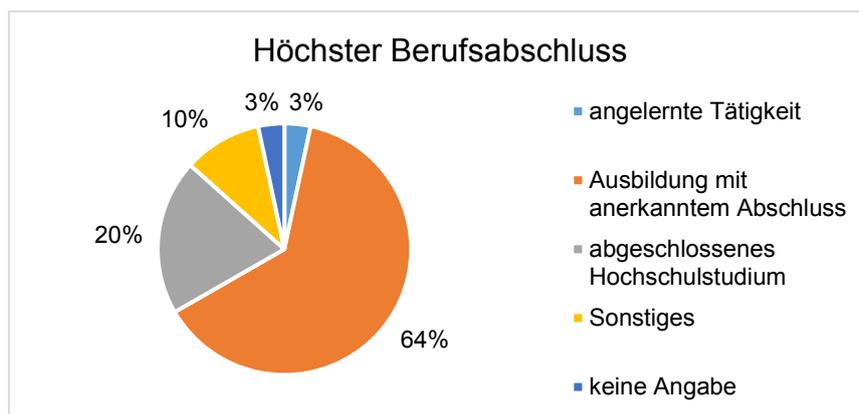
zusätzlich zur deutschen auch die portugiesische Staatsbürgerschaft und eine Person war polnischer Nationalität. 87% der Befragten gaben außerdem an, katholisch (n = 18) oder evangelisch (n = 8) zu sein. Eine Person war muslimisch, zwei weitere ohne Bekenntnis und eine Person wollte keine Angabe machen.



Die Hälfte der Personen (n = 15) gab als höchsten Schulabschluss den „Realschulabschluss bzw. Mittlere Reife“ an, die zweitmeisten Personen (n = 8) die „Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur“. Der Rest (n = 6) hatte einen „Mittelschul-, Haupt- oder Volksschulabschluss“ und eine Person die „Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule)“.



Bei der Frage nach dem höchsten Berufsabschluss gaben die meisten Personen (n = 19) eine „Ausbildung mit anerkanntem Abschluss“ an, ein Viertel der Personen (n = 6) hatte ein „abgeschlossenes Hochschulstudium“ und eine Person hatte eine „angelernte Tätigkeit“ angegeben. Der Rest (n = 3) wählte die Option „Sonstiges“ (zwei davon zusätzlich als Doppelnennung) und eine Person machte keine Angabe.



Das Kind einer Familie befand sich noch in der Akutphase, die restlichen Patienten waren bereits in der Langzeit-Nachsorge. Einige davon sind erst seit kurzem wieder gesund, andere schon längere Zeit (Monate bis Jahre).

Kontextevaluation: Bedarfsanalyse

Methodik

Im Rahmen der Kontextevaluation ging es in einem ersten Schritt darum, die Herausforderungen und Bedürfnisse der teilnehmenden Familien in ihrer speziellen Situation mit einem krebskranken Kind herauszufinden. Dafür wurde eine Literaturrecherche in den Datenbanken *PsycINFO* und *Web of Science* durchgeführt. Über die Referenzlisten konnte weitere einschlägige Literatur gefunden werden. Außerdem boten vorangegangene Abschlussarbeiten einen ersten Anhaltspunkt (z.B. Ehninger, 2011; Engelmann, 2012; Harscher, 2013; Lindner, 2011; Rackwitz, 2012; Tausch, 2008).

Das Gespräch mit Experten sollte darüber hinaus einen tieferen Einblick in den Alltag dieser Familien sowie typische Problemfelder geben. Mithilfe von Experten-Interviews kann nicht nur strukturelles Fachwissen, sondern auch Praxis- und Handlungswissen relativ einfach generiert werden (Döring & Bortz, 2016). Insgesamt wurden drei Experten befragt. Dazu gehörte der Besuch des Elterncafés in der Universitätsklinik Erlangen, eine Führung auf der Station sowie ein anschließendes Gespräch mit der Sozialpädagogin Leonie Roderus der hiesigen Elterninitiative. In der Universitätsklinik Regensburg fand ein Interview mit der pädiatrischen Psychoonkologin Dipl.-Psych. Elisabeth Kühn-Wolff und die Besichtigung der Station sowie des Elternhauses statt. Außerdem fand ein schriftlicher und telefonischer Austausch mit dem Psychologen des psychosozialen Teams der Kinderonkologie an der Universitätsklinik Leipzig, Dr. Florian Schepper, statt. Entsprechend der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2016) wurden die wichtigsten Themen zu den Fragen des Leitfadens herausgearbeitet.

Im dritten Schritt wurden die Teilnehmer selbst befragt. Die Fragen, welchen Hintergrund die Teilnehmer in den Instrumentenbaukurs mitbringen und welche Erwartungen sie an ihn stellen, bildeten den Schwerpunkt. Auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse aus der Literaturrecherche und den Expertengesprächen sowie unter Einbezug der Auftraggeber wurde der *Evaluationsfragebogen I* entworfen. Er besteht aus 18 Fragen (davon fünf offene und eine teil-offene Frage) zu den Themen Musik, Workshopinhalte, Erwartungen an den Workshop sowie soziodemographische Angaben. Das Kernstück bildeten die Fragen rund um die Bedeutsamkeit inhaltlicher Aspekte des Workshops (Musik und Musizieren, handwerklicher Aspekt, Vermittlung theoretischen Wissens, Thematisierung der besonderen Familiensituation, Austausch und Vernetzung mit anderen Familien), die auf einer 5-stufigen Likert-Skala mit den Antwortmöglichkeiten „gar nicht – kaum – mittelmäßig – ziemlich – außerordentlich“ zu bewerten waren. In den offenen Fragen wurden mittels Häufigkeitsanalysen wiederholt auftretende Schlüsselwörter markiert und in Bezug auf die

Fragestellung interpretiert (Mayring, 2010). Dafür wurde das Programm MAXQDA Analytics Pro 12.3.2 verwendet. Der Fragebogen wurde am Anfang des Workshops (noch vor Baubeginn) an jeden Elternteil (n = 31; davon ausgefüllte n = 30) ausgeteilt.

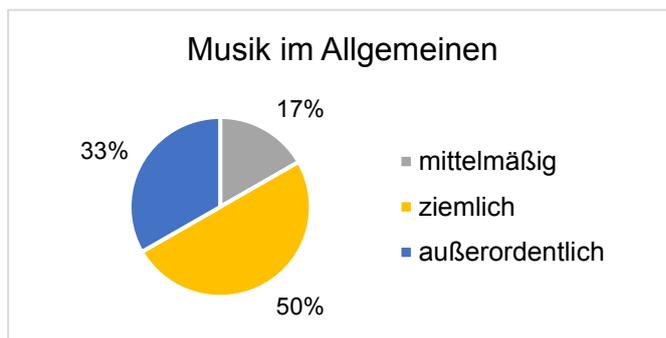
Ergebnisse

Die wesentlichen Ergebnisse der Literaturanalyse hinsichtlich Problemen und Bewältigungsstrategien der Zielgruppe betreffen zusammenfassend Veränderungen in der Familie etwa das Alltagsleben (Normalitätsverlust), die vertrauten Rollenkonstellationen (Neuaufteilung der Zuständigkeiten), die Qualität der Beziehungen sowie das emotionale Erleben (emotionale Ausnahmezustände). Von den Geschwisterkindern wird in dieser Situation oftmals ein großes Maß an Selbständigkeit gefordert. Dazu kommt das Erleben von intensiven Gefühlen wie Eifersucht, Schuld oder verschiedenen Ängsten. Als hilfreiche Copingstrategien erwiesen haben sich eine offene und ehrliche Kommunikation, ein gewisser Grad an Normalität, soziale Unterstützung sowie das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Hier ansetzend wurden verschiedene Interventionen zur Stärkung der Familie entwickelt, die sich in ihrer Intensität unterscheiden. Entsprechend Kazaks Überlegungen (2006) hat sich gezeigt, dass bereits niederschwellige Maßnahmen für alle Familien unterstützend wirken.

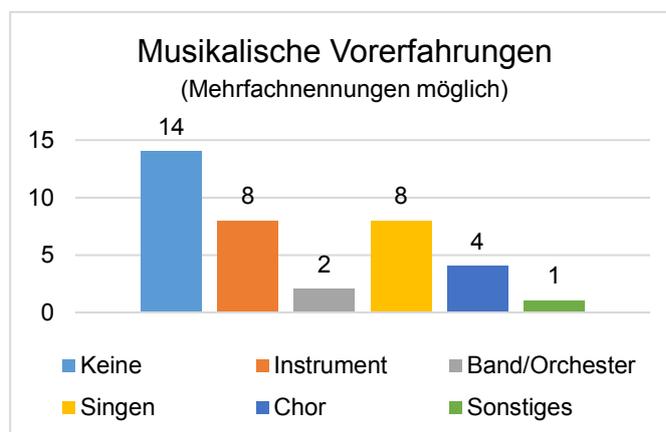
Im Gespräch mit den drei Experten konnte die herausfordernde Situation, die eine Krebserkrankung im Kindes- und Jugendalter für die Geschwisterkinder und Familien mit sich bringt, bestätigt werden. Themen, die aus Expertensicht besondere Relevanz erfahren, sind etwa das soziale Umfeld (z.B. Vereinsamung im Freundeskreis) sowie die Schuldfrage, die sich die Geschwisterkinder immer wieder stellen. In jedem Alter erleben die Kinder die Krankheit aber so wie ihre Eltern und es hängt viel davon ab, wie die Situation bzgl. Kommunikationsstil oder Beziehungen davor schon war. Als hilfreich erwiesen haben sich ein geregelter Tagesablauf mit Abwechslung und Außenorientierung (Aufrechterhaltung von Hobbys und sozialen Kontakten) sowie die Förderung der Selbständigkeit von Geschwisterkindern. Wichtig dabei ist, dass diese nicht überfordert werden und sie ausreichend Sicherheit, Aufmerksamkeit und Gerechtigkeit erfahren. Im Normalfall schweißt die Krankheit die Familie aber zusammen und sie kann aus der schwierigen Situation profitieren. Ein möglicher subjektiver Krankheitsgewinn ist z.B. die Verbesserung des Kommunikationsstils. Man kann also sagen, dass es 75-80% der Familien auch von alleine schaffen und das psychosoziale Team oft nur stützend wirkt. Dabei wird im Rahmen der Möglichkeiten, was die einzelnen Familien an Ressourcen und Willen mitbringen, vorgegangen.

In den Expertengesprächen hat sich herausgestellt, dass im Rahmen des Workshops der Fokus auf die Familie als Ganzes gelegt werden soll, denn jedes Familienmitglied hat seinen Teil dazu beigetragen, die Krankheit zu bewältigen. Weitere Aufgaben der Intervention sind laut ihren Aussagen das Schaffen einer positiven Atmosphäre und positiver Gefühle, wie die Gefühle von Intimität und Zugehörigkeit sowie die Stärkung von Ressourcen. Die Intervention soll dafür am besten in Form eines thematischen Rahmens als Geschichte gestaltet werden. Zentral sei dabei die Botschaft "Nur gemeinsam können wir es schaffen!"

Die Befragung der Eltern durch den *Evaluationsfragebogen I* hat folgende Ergebnisse gebracht:



50% der Befragten (n = 15) gaben an, dass ihnen *Musik im Allgemeinen* ziemlich wichtig und einem Drittel (n = 10) sogar außerordentlich wichtig sei. Dem Rest (n = 5) ist es zumindest „mittelmäßig“ wichtig.



Fast die Hälfte der Befragten (n = 14) gab an, selbst nicht musikalisch tätig zu sein, also Musik zu machen oder zu singen. Über ein Viertel der Befragten spielt ein Instrument (n = 8), zwei davon in einer Band/einem Orchester, und über ein Viertel singt regelmäßig (n = 8), davon vier in einem Chor. Eine Person gab unter „Sonstiges“ an, früher Instrumente gespielt zu haben. In knapp 80% der Familien haben die

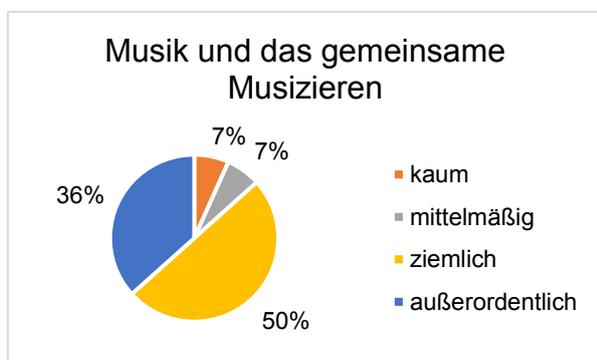
Kinder musikalische Vorerfahrungen, d.h. sie spielen ein Instrument oder singen regelmäßig.

Die Bewertung inhaltlicher Aspekte des Workshops nach ihrer Relevanz durch die Eltern hat insgesamt folgende Reihung ergeben (absteigend):

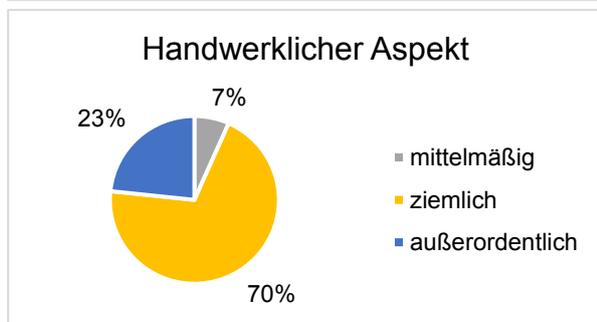
1. Musik und das gemeinsame Musizieren
2. Handwerklicher Aspekt
3. Vermittlung theoretischen Wissens
4. Austausch und die Vernetzung mit anderen Familien
5. Thematisierung meiner besonderen Familiensituation

Die Tabelle gibt einen Überblick über die absoluten Häufigkeiten, Prozentzahlen und Mittelwerte der einzelnen Bewertungen der inhaltlichen Aspekte des Workshops.

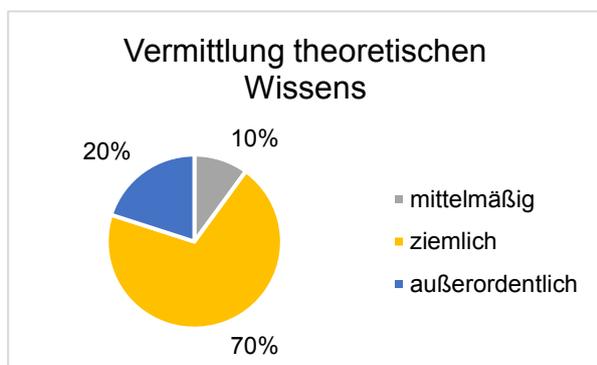
Item	Gar nicht (1)	Kaum (2)	Mittel- mäßig (3)	Ziemlich (4)	Außer- ordentlich (5)	Keine Angabe	Mittel- wert
Wie wichtig ist Ihnen heute auf dem Workshop ...							
... Musik und das gemeinsame Musizieren?		2 (7%)	2 (7%)	15 (50%)	11 (36%)		4.17
... der handwerkliche Aspekt?			2 (7%)	21 (70%)	7 (23%)		4.15
... die Vermittlung theoretischen Wissens?			3 (10%)	21 (70%)	6 (20%)		4.08
...die Thematisierung Ihrer besonderen Familiensituation?	2 (7%)	4 (13%)	12 (40%)	7 (23%)	5 (17%)		3.28
...der Austausch und die Vernetzung mit anderen Familien?	1 (3%)	4 (14%)	10 (33%)	11 (37%)	3 (10%)	1 (3%)	3.36



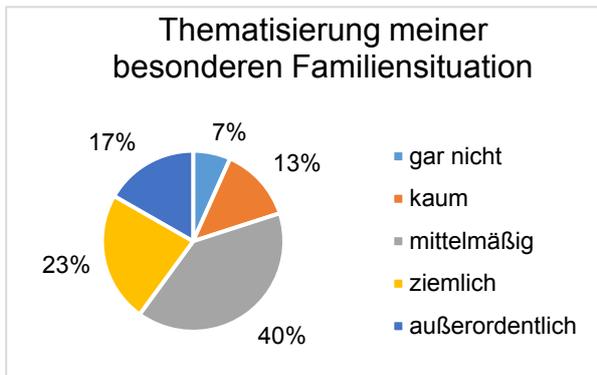
Über 85% der Befragten bewerteten *Musik und das gemeinsame Musizieren* mit „ziemlich“ (n = 15) oder sogar „außerordentlich“ (n = 11) wichtig. Jeweils zwei Personen gaben an, dass ihnen dieser Aspekt nur „mittelmäßig“ oder „kaum“ wichtig sei.



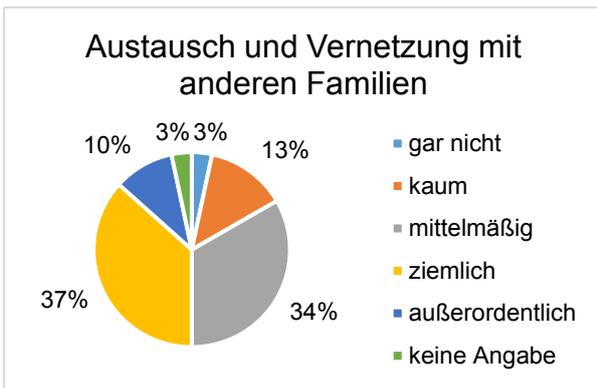
Fast alle Befragten bewerteten den *handwerklichen Aspekt* mit „ziemlich“ (n = 21) sogar „außerordentlich“ (n = 7) wichtig. Zwei Personen gaben an, dass ihnen dieser Aspekt nur „mittelmäßig“ wichtig sei.



Wiederum fast alle Befragten bewerteten die *Vermittlung theoretischen Wissens* mit „ziemlich“ (n = 21) oder sogar „außerordentlich“ (n = 6) wichtig. Drei Personen gaben an, dass ihnen dieser Aspekt nur „mittelmäßig“ wichtig sei.



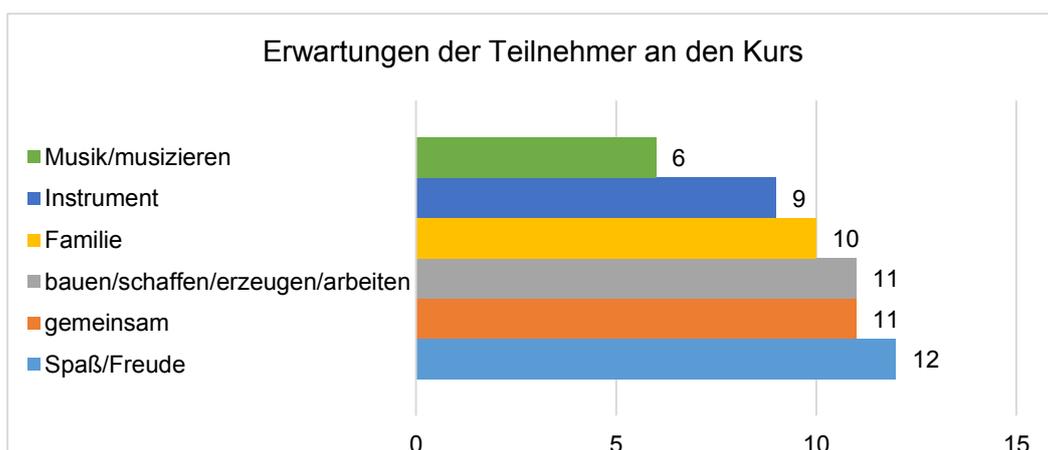
Über 50% der Befragten gaben an, dass ihnen die *Thematisierung ihrer besonderen Familiensituation* „mittelmäßig“ (n = 12) bis „kaum“ (n = 4) wichtig sei. Gut ein Drittel der Personen bewertete diesen Aspekt mit „ziemlich“ (n = 7) oder „außerordentlich“ (n = 5) wichtig, zwei Personen mit „gar nicht“ wichtig.



Fast die Hälfte der Befragten bewertete den *Austausch und die Vernetzung mit anderen Familien* als „ziemlich“ (n = 11) oder sogar „außerordentlich“ (n = 3) wichtig. Ebenso vielen Befragten ist dieser Aspekt „mittelmäßig“ (n = 10) oder „kaum“ (n = 4) wichtig. Eine Person gab an, dass ihr dies „gar nicht“ wichtig sei und eine Person machte dazu keine Angabe.

Bei der offenen Frage, woher die Teilnehmer von dem Projekt „Zauberharfe“ erfahren haben, wurden am häufigsten die Kinderkrebshilfe (n = 15) und am zweithäufigsten die Elterninitiative (n = 9) genannt. Alle anderen Personen haben ihre Informationen durch die Klinik (n = 4) oder sonstige Einrichtungen (n = 2) bekommen.

Weiters wurde die offene Frage eingebracht, welche Erwartungen die Teilnehmer an den Kurs stellen. 27 Personen haben diese beantwortet. Die Suche nach Schlüsselwörtern in den Antworten ergab folgende Ergebnisse: Die Wörter *Spaß/Freude* (n = 12) sowie *gemeinsam* (n = 11) und das Wortfeld *bauen/schaffen/erzeugen/arbeiten* (n = 11) wurden am häufigsten genannt. Das Wort *Familie* fand am dritthäufigsten Erwähnung (n = 10), gefolgt von *Instrument* (n = 9) und *Musik/musizieren* (n = 6). Konkrete Erwartungen sind etwa „gemeinsam als Familie etwas zu ‚erzeugen‘“, „Spaß und Freude zusammen verbringen“ und „gemeinsames Erleben, Handwerken, in Kontakt kommen mit Musik, Beschäftigung mit dem Kind, gemeinsames Schaffen“. Weitere Nennungen über die Schlüsselwörter hinaus waren z.B. „Kurze Auszeit aus der jetzigen Situation. Die Gedanken auf andere Ideen lenken.“ oder „Ich lasse mich überraschen.“



Diese Aussagen decken sich mit den verbalen Rückmeldungen auf die Frage, weshalb sich die Teilnehmer zum Workshop angemeldet haben. Am häufigsten ($n = 7$) wurde speziell das *Instrument Zaubersharfe* als Grund angegeben, am zweithäufigsten ($n = 4$) wurden die Wörter *gemeinsam/zusammen* erwähnt. Manche wollten „dem Alltagsstress entfliehen, wo oft wenig Zeit für Gemeinsames“ bleibe, andere wollten die Musik bei ihren Kindern fördern oder haben sich besonders wegen des Instruments Zaubersharfe angemeldet, das sie zuvor im Kindergarten oder in der Klinik kennengelernt haben.

Bei der Frage „Was Sie uns sonst noch mitteilen möchten“ haben neun Personen Rückmeldung gegeben. Die meisten ($n = 7$) wollten ihren Dank für „dieses tolle Angebot“ ausdrücken, andere ($n = 2$) beschrieben ihre Vorfreude auf den gemeinsamen Tag mit der Familie.

Bewertung

Zusammenfassend lässt sich für die *Kontextevaluation* feststellen, dass die Familien mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert sind, wofür sie während der Akutphase eigene Copingstrategien entwickelt haben. Es besteht v.a. der Wunsch nach krankheitsfreier Zeit, um gemeinsam etwas schaffen zu können und einfach wieder einmal Spaß mit der Familie zu haben. Die Grundüberlegung des Projekts „Zaubersharfe“, den Familienzusammenhalt zu verbessern sollte u.a. durch eine Intervention in Form einer Geschichte im Rahmen des Workshops unterstützt werden.

Die bestehenden Ziele (vgl. Aktueller Stand und Implementierung, S. 10) wurden aufgrund der neuen Erkenntnisse der Kontextevaluation und hinsichtlich Realisierbarkeit überprüft und modifiziert. Stattdessen wurden folgende neue Zielkriterien mit dem „Zaubersharfe“-Team ausgearbeitet:

- Fokussierung auf *emotionale Aspekte*: Die Familien sollen sich wohlfühlen, eine entspannte Zeit verbringen und positive Emotionen erleben.
- Förderung des *Selbstwirksamkeitserlebens*: Das Gefühl, gemeinsam mit der Familie etwas schaffen zu können, soll gestärkt werden.
- Erreichen von *Nachhaltigkeit*: Die Erlebnisse im Kurs sollen in den Alltag transferiert sowie eine dauerhafte musikalische Aktivität angeregt werden.
- Förderung von *Vernetzung* und *Austausch*: Die Familien sollen sich untereinander weiter vernetzen. Die Möglichkeit zum Austausch von Leuten mit ähnlichen Problemen soll geschaffen werden.

Die Entwicklung dieser Zielkriterien in Bezug auf konkrete Maßnahmen und deren Umsetzung wurde im Laufe der weiteren Evaluation betrachtet.

Inputevaluation: Analyse der Maßnahmenstrategien

Methodik

Bei der Inputevaluation wurden konkrete Strategien entwickelt, um den Bedürfnissen der Familien und ihren Erwartungen im Rahmen des Workshops gerecht zu werden. Erste Ideen wurden dafür schon im Rahmen der Expertengespräche gesammelt. Die Möglichkeiten zur Umsetzung der formulierten Ziele wurden schließlich in fünf größeren Besprechungen mit dem „Zauberharfe“-Team überlegt. Die Ergebnisse und Protokolle dieser Besprechungen wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen und nach bestimmten inhaltlichen Aspekten untersucht (Mayring, 2016). Konkret ging es dabei um die neu formulierten Zielkriterien und deren Entwicklungen hinsichtlich Umsetzungsstrategien. Dafür wurde das Programm MAXQDA Analytics Pro 12.3.2 verwendet. Am Ende jeder Besprechung wurde ein modifizierter Umsetzungsplan für die kommenden Workshops vereinbart. Die Inputevaluation beinhaltete die Analyse dieses Entwicklungsprozesses sowie die Formulierung eines aktuell gültigen Kursablaufes.

Ergebnisse

Fokussierung auf emotionale Aspekte

Um den Familien ein paar Stunden Auszeit zu ermöglichen, wird auf eine angenehme und entspannte Atmosphäre Wert gelegt. Dazu wird die Anzahl der Familien auf drei pro Baukurs gesenkt. Darüber hinaus soll sich von Anfang an eine zusätzliche Person, in diesem Fall eine Montessoripädagogin, (nicht nur, aber auch) in speziellen Situationen um die Geschwisterkinder oder Eltern, die besonderen Gesprächsbedarf ihre Sorgen und Anliegen betreffend mitbringen, kümmern. Nachdem die Betreuung von Kleinkindern oder Säuglingen häufig die volle Aufmerksamkeit eines Elternteils beansprucht, hat sich im Laufe der Programm-entwicklung ergeben, dass in diesen Fällen bei zukünftigen Workshops eine weitere Kinderbetreuerin eingesetzt werden sollte. Somit können beide Elternteile mit ihren größeren Kindern am Bauprozess teilhaben. Außerdem trägt diese Maßnahme zur allgemeinen Entspannung der Workshopatmosphäre bei.

Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens

Um speziell das Selbstwirksamkeitserleben der Eltern und Kinder zu fördern, sollten diese das Instrument unter Anleitung, jedoch so selbständig wie möglich bauen. Die Kursleitenden sind ständig präsent und erreichbar bei Fragen, zeigen die nächsten Schritte und nehmen zum Schluss höchstens korrigierende Eingriffe vor. Die Familien sollen die Fertigstellung des Instruments am Ende selbst alleine geschafft haben. Je nach Bedarf ist auch eine intensivere Unterstützung beim Bauprozess möglich, z.B. wenn das Kind und der Elternteil jeweils ein Instrument alleine bauen.

Die Stärkung der Selbstwirksamkeit soll darüber hinaus mittels einer Geschichte erfolgen, die im Ablauf des Workshops eingebaut wird und die auch für die Eltern als Gedankenankregung gedacht ist. Dabei stehen zwei Botschaften im Mittelpunkt:

- „Ich kann Musik machen. Musik tut gut.“ (Aspekte Musizieren, Selbstwirksamkeit)
- „Es klappt besser, wenn wir etwas gemeinsam machen.“ (Aspekt Teamwork)

Diese Geschichte soll nichts mit der Krankheit zu tun haben, aber die Familien in ihrer aktuellen Lebenssituation ansprechen, also die „Leute abholen, wo sie sind“. Die Zauberharfe kann dafür als Medium dienen.

Bei einem kleinen Abschlusskonzert am Ende des Workshops lernen die Teilnehmer gemeinsam, ein erstes Lied auf der Zauberharfe zu spielen. Somit haben sie es nicht nur geschafft, ein Instrument zu bauen, sondern auch gleich darauf zu musizieren. Unter Anleitung wird das Lied als Kanon in der Gruppe von den Kindern für die Eltern bzw. mit Unterstützung von den Eltern schließlich vorgetragen.

Erreichen von Nachhaltigkeit

Um das gemeinsame Musizieren in der Familie auch über den Workshop hinaus zu ermöglichen, soll jede Familie mindestens zwei Zauberharfen bauen. Im Laufe der Workshopentwicklung hat sich auch ergeben, dass das Selbstwirksamkeitserleben durch ermutigenden Zuspruch am Ende des Workshops noch einmal ins Gedächtnis gerufen und somit verstärkt werden sollte. Die implizite Artikulation der Zielkriterien in Form einer kurzen Workshop-Zusammenfassung und „Take-Home-Message“ am Ende des Workshops soll seine Nachhaltigkeit zusätzlich fördern. Diese kurzen Botschaften könnten z.B. so gestaltet sein:

„Wenn wir uns noch einmal anschauen, was ihr heute geschafft habt, dann könnt ihr ganz schön stolz auf euch sein. Ihr habt aus einem einfachen Holzkörper ein richtiges Instrument gebaut, auf dem ihr jetzt schon spielen könnt.“

Außerdem wurde beschlossen, ein kleines Heftchen mit der Geschichte zu gestalten, welches jedes Kind mit nach Hause bekommt. So kann sie jederzeit nachgelesen werden und als neuer Denkanstoß dienen. In Zukunft soll auch ein gemeinsames Gruppenfoto die Erinnerungen an die gute Stimmung und das Selbstwirksamkeitserleben an diesem Tag immer wieder ins Gedächtnis rufen.

Förderung von Vernetzung und Austausch

Die Pause zwischen den beiden Baukursblöcken bietet eine gute Möglichkeit für den Austausch zwischen den Eltern. Dieser kann etwa Gespräche über ihre aktuelle Familiensituation oder Erfahrungen mit der Krankheit, aber auch alle möglichen anderen Themen beinhalten. Da die Familien anfangs immer eher unter sich blieben, wurde eine neue Strategie überlegt, um sie gezielt dazu anzuregen. Dafür soll das Baukursteam Impulsfragen an die Familien stellen, die sich dann je nach persönlichem Interesse selbst vorstellen und von ihrer Situation erzählen können. Mögliche Impulsfragen sind z.B. „Wer seid ihr? Wo-

her kommt ihr? Was zeichnet eure Familie aus?“. Die Aufgabe des Kursmitwirkenden ist es, dabei eine moderierende Funktion einzunehmen. Im Idealfall tauschen die Familien untereinander Adressen aus und halten den Kontakt über den Baukurstag hinaus.

Nachdem die Interaktion zwischen den Familien nicht recht zustande kam, wurde außerdem beschlossen, Namensschilder für die Teilnehmer auszuteilen. Diese sollten die Anonymität der Kursteilnehmer aufheben und eine Basis für den Austausch zwischen den Familien schaffen. Außerdem werden die Familien kurz am Anfang des Baukurses mit ihrem Namen und Herkunftsort vorgestellt.

Bewertung

In der zweiten Phase (*Inputevaluation*) sollten in gemeinsamen Besprechungen verschiedene Strategien zur Umsetzung der Ziele vereinbart werden, die entsprechend der Ergebnisse in der dritten Phase (*Prozessevaluation*) nach jedem Workshop – wenn nötig – modifiziert wurden. Strategien, die entwickelt wurden sind u.a. die Betreuung der Kinder und Eltern durch eine zusätzliche Ansprechperson für besondere Situationen, eine spezielle Kinderbetreuung bei Kleinkindern, eine Geschichte mit dem Fokus auf die Themen Musik, Selbstwirksamkeit und Teamwork, Impulsfragen zum Austausch in der Pause sowie verbaler Zuspruch in Form einer „Take-Home-Message“ am Ende des Workshops. Diese Strategien sind für die Zielerreichung und hinsichtlich Realisierbarkeit angemessen.

Auf Basis des bisherigen Ablaufs wurde anhand der Ergebnisse der Inputevaluation folgende Grundstruktur mit den neuen Maßnahmen für die zukünftigen Workshops erarbeitet (für weitere Erläuterungen siehe S. 13-15):

- Ankunft der Familien
- Gemeinsamer Anfang: Begrüßung, Vorstellung des Projektes, Vorstellungsrunde
- Harfenbauen I
- Pause: Getränke und Snacks, Vernetzung und Austausch
- Thematischer Teil: Geschichte
- Harfenbauen II
- Abschlusskonzert
- Abschlussrunde: „Take-Home-Message“
- Abreise der Familien

Prozessevaluation: Monitoring der Maßnahmenumsetzung

Methodik

Für die Prozessevaluation, also zur Überprüfung der Umsetzung der erarbeiteten Strategien, wurde die Methode der teilnehmenden Beobachtung gewählt. Sie ist eine Form der wissenschaftlichen Beobachtung, womit die „zielgerichtete, systematische und regelgeleitete Erfassung, Dokumentation und Interpretation von Merkmalen, Ereignissen oder Verhaltensweisen [...] zum Zeitpunkt ihres Auftretens“ (Döring & Bortz, 2016, S. 324) gemeint ist. Dabei kommen die menschlichen Sinnesmodalitäten (v.a. Seh- und Hörsinn) und/oder technische Sensoren zum Einsatz. Sechs verschiedene Klassifikationskriterien für wissenschaftliche Beobachtungsmethoden stehen zur Verfügung (vgl. ebd.): Strukturierungsgrad ([voll]strukturiert vs. teil-strukturiert vs. unstrukturiert), Gegenstand (Fremd- vs. Selbstbeobachtung), Direktheit (direkt vs. indirekt), Ort (Labor vs. Feld; Offline- vs. Onlinebeobachtung), Involviertheitsgrad der Beobachterrolle (nicht-teilnehmend vs. teilnehmend [passiv- vs. aktiv-teilnehmend]) und Transparenz (offen vs. verdeckt). Die für die vorliegende Evaluation gewählte Methode der teilnehmenden Beobachtung kann dementsprechend als teil-strukturierte, direkte und offene Fremdbeobachtung im Feld charakterisiert werden. Die Beobachtung fand in der ersten Kurshälfte passiv-teilnehmend statt, sodass primär beobachtet und nur in dringenden Fällen beim Bauen mitgeholfen wurde. Die Pause und zweite Kurshälfte wurden dann zum direkten Gespräch mit den Teilnehmern genutzt. Gemäß den Empfehlungen in der Literatur (Mayring, 2016) wurde für den Beobachtungsprozess ein Leitfaden angefertigt, der die drei Themenbereiche „Rahmenbedingungen/Organisatorisches“, „Zauberharfe-Team“ und „Familien“ umfasste. Die während dem Kurs entstandenen Feldnotizen wurden anschließend in Beobachtungsprotokollen verarbeitet und entsprechend der einzelnen Fragen aus dem Leitfaden sowie hinsichtlich Maßnahmenumsetzung mit dem Programm MAXQDA Analytics Pro 12.3.2 ausgewertet.

Die Ergebnisse wurden nach jedem Workshop schriftlich per E-Mail oder in größeren Feedbackgesprächen an das „Zauberharfe“-Team zurückgemeldet. Diese beinhalteten etwa besondere Auffälligkeiten während der Kurse sowie positive Umsetzungen der Maßnahmen oder Anregungen für Verbesserungen. Zudem sollte das Baukursteam zur eigenständigen Reflexion der Workshops angeregt werden. Dieses Material wurde entsprechend einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2016) anhand der zuvor festgesetzten Ziele (vgl. *Kontextevaluation*) strukturiert und deren Entwicklung untersucht. Dafür wurde das Programm MAXQDA Analytics Pro 12.3.2 verwendet.

Das parallele Ablaufen von Input- und Prozessevaluation ermöglichte die Einbeziehung der Ergebnisse der Prozessevaluation zur kontinuierlichen Optimierung der Workshops im Rahmen der Inputevaluation. Somit konnten etwa in den Feedbackgesprächen Modifikationen der vereinbarten Strategien oder in größeren Besprechungen die Formulierung neuer Strategien vorgenommen werden.

Ergebnisse

Rahmenbedingungen

Die Workshops fanden bisher an vier Samstagen (10-14 Uhr) und zwei Sonntagen (13-17 Uhr) im Schloss Wernsdorf statt. Die Freitagstermine wurden aufgrund der geringen Nachfrage abgesagt. Der zeitliche Rahmen umfasst ein Fenster für die Ankunft und Abfahrt der Familien und gestaltet sich weitgehend flexibel (z.B. bei Zuspätkommen durch Stau). Nach ca. 1,5 Stunden Baukurs findet eine Pause (ca. 45 min) im Nebengebäude (Pavillon) statt, wo heiße und kalte Getränke sowie süße und herzhafte Snacks bereitgestellt werden. Die Organisation lief jedes Mal reibungslos und zur vollsten Zufriedenheit der Teilnehmer ab. Den zeitlichen Ablauf betreffend hat sich herausgestellt, dass dieser grundsätzlich passend ist, die Pause aber nicht zu spät stattfinden darf, da die Motivation und Stimmung der Teilnehmer sinkt.

Die lokalen Gegebenheiten gestalten sich äußerst idyllisch und wurden von den Teilnehmern sehr geschätzt, barrierefrei sind sie aber nicht. Besonders für die oftmals einträchtigten Krebspatienten haben sich die freistehende Treppe, die zum Seminarraum im ersten Stock führt, sowie der Weg durch den Garten zu den Toiletten im Schloss als herausfordernd herausgestellt. Ebenso war es mit Kleinkindern schwierig (offen zugängliche Harfe, Drahtseil-Geländer).

Die Atmosphäre am Kursort ist sehr entsleunigend. Sie lädt die Familien dazu ein, abzuschalten und eine Pause vom Alltag zu nehmen. Dies hat sich auch in der angenehmen und entspannten Grundstimmung der meisten Workshops niedergeschlagen, abhängig von den einzelnen Familien (Alter und Anzahl der Kinder, Grundstimmung in der Familie).

„Zauberharfe“-Team

Das „Zauberharfe“-Team besteht aus drei Personen, die während des Kurses ständig präsent sind und mindestens einer Person, die sich im Hintergrund um Organisatorisches kümmert (Anmeldungen, Namensschilder, Aufbau der Speisen und Getränke in der Pause). Diese Person übernimmt die offizielle Begrüßung, die Moderation des Gesprächs in der Pause sowie die Abschlussworte. Zwei Personen haben die Baukursleitung inne. Sie unterstützen die Familien einerseits beim Bauprozess (Erklärung der nächsten Schritte, Hilfestellung bei Fragen, Korrekturen) und geben andererseits das Basiswissen vom Musizieren mit der Zauberharfe weiter. Eine dritte Person, in diesem Fall eine Montessoripädagogin, kümmert sich um die Kinder, die nicht mitbauen wollen oder noch nicht können. Dafür stehen Matten sowie extra Spielzeug und Bücher zur Verfügung. Sie versucht auf die speziellen Bedürfnisse v.a. der Geschwisterkinder einzugehen, das Gespräch mit den Eltern zu suchen und offen zu sein, wenn Redebedarf besteht. Außerdem gestaltet sie die Geschichte nach der Pause.

Eine derartige Aufteilung des Teams erscheint durchaus sinnvoll und ermöglicht eine intensive und engmaschige Betreuung, die den verschiedenen Bedürfnissen der Teilnehmer gerecht werden kann. Das Team wirkt sehr engagiert, herzlich und offen im Umgang mit den Familien. Es zeigt Anteilnahme an der teils sehr schwierigen Situation der Familien und tritt ihnen mit einer positiven und zuversichtlichen Grundeinstellung gegenüber. Das Team bringt jahrelange Erfahrung mit und hat seine eigenen Vorstellungen entwickelt, wie so ein Workshop zu gestalten sei. Trotz einer gewissen Spontaneität und Flexibilität für den „Moment“, fehlten manchmal klare Ansagen, z.B. was als nächstes zu tun sei oder einfach abschließende Worte, und das Wissen über den Umgang mit der Zauberharfe wurde zum Teil eher unstrukturiert vermittelt.

Die Auswertung der Protokolle im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung und der Feedbackberichte zur Überprüfung der Umsetzung vereinbarter Strategien brachte folgende Ergebnisse:

Fokussierung auf emotionale Aspekte

Die Reduktion der Familien auf drei pro Baukurs konnte nach dem ersten Workshop in allen folgenden umgesetzt werden, was sich äußerst günstig auf die Stimmung im Kurs und die Betreuung der Familien ausgewirkt hat. Die Betreuung der Familien durch eine zusätzliche Person neben den Baukursleitenden hat sich als hilfreich erwiesen. Sie sorgt für eine Entlastung einerseits für die Familien, wenn z.B. kleinere Kinder zu betreuen sind und andererseits für die Baukursleitenden, die sich so ungestört dem Bauprozess widmen können. Außerdem kann sie auf die speziellen Familiensituationen eingehen, was immer wieder gerne angenommen worden ist. Eine zusätzliche Kinderbetreuung für einen Säugling wurde einmal hinzugezogen, was den Eltern das Bauen mit ihren anderen Kindern ermöglichte. Alle Maßnahmen in Bezug auf das Zielkriterium *Fokussierung auf emotionale Aspekte* konnten erfolgreich umgesetzt werden und haben zu einer Optimierung des Workshops beigetragen. Sie sollten in Zukunft beibehalten werden.

Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens

Wie besprochen wurden die Familien darin gefördert, möglichst selbständig zu bauen und in ihrem Tun ermutigt. Wenn nötig, bekamen sie mehr Unterstützung, so dass z.B. ein Kursmitwirkender mit dem Kind baute und der Elternteil alleine. In jedem Fall wurde geschaut, dass die Teilnehmer so viel wie möglich selbst schaffen. Ein Hindernis für dieses Ziel war das ungefragte Weiterbauen eines Kursmitwirkenden an den Zauberharfen der Familien während der Pause in zwei Kursen. Somit wurden die Zauberharfen am Ende zwar schneller und ungefähr gleichzeitig von allen fertiggestellt und es gab weniger zu korrigieren, aber das Gefühl, dass die Familien es alleine geschafft haben und das jetzt ihr persönliches Instrument ist, ging ein Stück weit verloren.

Die für die Geschichte vereinbarten Botschaften finden nur mäßig Ausdruck. Zwar spielt der Aspekt Musik eine zentrale Rolle, jedoch bleiben die Aspekte Selbstwirksamkeit und Teamwork eher unspezifisch und schwer übertragbar auf die Lebenswelt der Familien.

Darüber hinaus ist die Geschichte deutlich religiös geprägt. Das Vortragen der Geschichte wird durch den Einsatz zweier Handpuppen unterstützt und findet in der Ecke unter der Treppe statt, wo sich die Kursteilnehmer sitzend/stehend versammeln. Obwohl die Geschichte für alle gedacht gewesen wäre, konnte dies erst ab dem zweiten Workshop realisiert werden. Die Geschichte kommt bei den Kindern sehr gut an; diese zeigen auch grundsätzlich eher mehr Interesse als ihre Eltern.

Da der Kanon „Meister Jakob“ beim Abschlusskonzert des ersten Workshops für einige Kinder zu schwierig war, wurde von einer Baukursleiterin ein neuer, leichterer Kanon für alle weiteren Workshops geschrieben. Dieser ermöglicht einen einfachen Einstieg ins Musizieren mit der Zaubersharfe und hat sich mittlerweile bewährt.

Die Maßnahmen des Zielkriteriums *Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens* wurden zusammenfassend zum Teil zielführend umgesetzt. Positiv zu erwähnen sind die Umsetzung der Geschichte, die Einführung eines neuen Abschlussliedes sowie das Beenden des Weiterbaus während der Pause. Der Inhalt der Geschichte sollte unserer Meinung nach neu überdacht werden.

Erreichen von Nachhaltigkeit

Das Ziel, dass jede Familie mindestens zwei Zaubersharfen baut, konnte erfolgreich in allen Workshops umgesetzt werden. Die implizite Artikulation der Zielkriterien am Ende des Workshops als „Take-Home-Message“ sollte ab dem dritten Workshop eingeführt werden. Am ersten Tag erfolgte der ermutigende Zuspruch unstrukturiert und in für Kinder schwer verständlichen Formulierungen. Nach einem Feedbackbericht mit Beispielsätzen konnte dies am nächsten Tag verbessert und angemessen umgesetzt werden. Die Geschichte wurde in Form eines selbstgemachten Heftchens mit einer farbigen Illustration am Deckblatt gestaltet und ab dem dritten Workshop ausgeteilt, worüber sich die Kinder sehr freuten. Die Idee eines gemeinsamen Gruppenfotos wurde noch nicht realisiert.

Die Strategien zum *Erreichen von Nachhaltigkeit* konnten großteils bereits erfolgreich umgesetzt werden; eine befindet sich noch in Planung.

Förderung von Vernetzung und Austausch

Gelegenheiten zum freien Austausch zwischen den Eltern in der Pause gestalteten sich zunächst eher schwierig, nachdem vom „Zaubersharfe“-Team Geschichten und historische Fakten zum Kursort erzählt wurden. Die Familien wirkten dabei durchaus interessiert und stellten Nachfragen. Gespräche zwischen den Familien kamen hingegen kaum zustande, obwohl einzelne Elternteile daran interessiert gewesen wären. Deswegen wurde die neue Strategie erarbeitet, die Schlossgeschichte auf ein Minimum zu reduzieren und dann gezielte Impulsfragen an die Familien zu stellen, um Gespräche zu initiieren. Dies konnte bisher nur in Ansätzen umgesetzt werden, da der Redeanteil des „Zaubersharfe“-Teams über in dieser Situation zum Teil irrelevante Themen nach wie vor zu hoch ist und die Impulsfragen zu unspezifisch und nur an eine einzelne Mutter gestellt wurden. Trotzdem

kamen kleinere Gespräche daraufhin zustande. Im Rahmen eines Feedbackberichts wurden schließlich konkrete Beispielfragen für zukünftige Workshops formuliert. Diese wurden beim nächsten Mal teilweise eingebracht und es entwickelte sich ein gutes und sehr persönliches Gespräch zwischen den Eltern, so dass die Pause eigentlich zu kurz wurde dafür. Eine Moderatoren-funktion vonseiten des Teams wurde eher weniger übernommen.

Ab dem dritten Workshop wurden Namensschilder mit dem Vor- und Familiennamen auf vorgedruckten Klebeetiketten für das Team und die Teilnehmer bereitgestellt. Dadurch waren die Namen gleich ersichtlich und es wurde eine persönlichere Atmosphäre geschaffen. Die Vorstellung der Familien mit ihrem Nachnamen und Heimatort am Anfang des Kurses durch einen Kursmitwirkenden erfolgte bereits ab dem dritten Workshop. Dies schuf gleich erste Anknüpfungspunkte zum Kennenlernen der anderen Familien, etwa wenn diese aus ähnlichen Gegenden herkamen.

Die Umsetzung der Maßnahme zur *Förderung von Vernetzung und Austausch* in der Pause geht zwar in die richtige Richtung, sollte aber noch optimiert werden. Alle weiteren Maßnahmen sollen so beibehalten werden.

Bewertung

Die Umsetzung der Strategien wurde im Rahmen der *Prozessevaluation* mittels teilnehmender Beobachtung an sechs Workshops untersucht. Grundsätzlich hat sich der zeitliche Ablauf als optimal erwiesen, wobei die Pause nicht zu spät stattfinden darf, da die Motivation und Konzentration der Teilnehmer sinkt. Die lokalen Gegebenheiten tragen zu einer außerordentlich angenehmen und entspannten Atmosphäre bei und wurden von den Teilnehmern sehr geschätzt, sie sind jedoch nur bedingt für die Zielgruppe geeignet (nur eingeschränkt kleinkindgerecht, nicht barrierefrei). Die Aufteilung der Aufgaben innerhalb des Teams hat sich bewährt und ermöglicht eine intensive Betreuung der Familien entsprechend ihrer Bedürfnisse. Das Baukursteam wirkt sehr engagiert, herzlich und überzeugt in seinem Tun. Als Verbesserung empfehlen wir noch die Reduktion unnötiger Informationen, klarere Ansagen sowie eine strukturierte Weitergabe des vielen Wissens an die Familien.

Alle Maßnahmen bezüglich *Fokussierung auf emotionale Aspekte* konnten erfolgreich umgesetzt werden und haben sich bewährt. Die Maßnahmen des Zielkriteriums *Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens* wurden nur teilweise zielführend umgesetzt. Der Inhalt der Geschichte sollte unserer Meinung nach neu überdacht werden. Die Strategien zum *Erreichen von Nachhaltigkeit* konnten bereits Großteils erfolgreich umgesetzt werden. Das Gruppenfoto befindet sich noch in Planung. Die Umsetzung der Maßnahme zur Förderung von *Vernetzung und Austausch* in der Pause geht zwar in die richtige Richtung, läuft aber noch nicht zufriedenstellend. Hierbei wäre es wichtig, die Redezeit des Teams zugunsten der Eltern zu reduzieren. Einführende Informationen über die Geschichte des Kursorts sollten „kurz und knackig“ gestaltet werden. Im weiteren Gesprächsverlauf übernimmt das Baukursteam aber eher eine zurückhaltende, moderierende Funktion. Alle weiteren Maßnahmen sollen so beibehalten werden.

Produktevaluation: Erfassung der Maßnahmenwirkungen

Die Produktevaluation beschäftigte sich grundsätzlich mit der Frage, ob die intendierten Wirkungen mit dem entwickelten Kurskonzept erreicht werden. Dafür wurden von den vorgeschlagenen Komponenten für diese Teilevaluation des CIPP-Modells die beiden Punkte *Evaluation von Impact* sowie *Effektivität* genauer untersucht.

Bei der *Evaluation von Impact* ging es um das adäquate Erreichen der Zielgruppe sowie um mögliche Hindernisse dabei. Da das Projekt als universelle Intervention verstanden werden kann und es dem „Zauberharfe“-Team ein besonderes Anliegen ist, möglichst alle betroffenen Familien anzusprechen, wurde dieser Punkt in die Evaluation mitaufgenommen. Die Einschätzungen für diese Teilevaluation beruhen auf Berichten des Baukursteams (vgl. *Rekrutierung der Familien*) sowie auf den Ergebnissen der Abschlussarbeiten von Rackwitz (2012) und Tausch (2008).

Der Abschnitt *Effektivität* sollte die Qualität und Bedeutsamkeit der Outcomes hinsichtlich Zielerreichung beurteilen, wofür einerseits der Stimmungsverlauf während des Kurses von Interesse war. Zu diesem Zweck konnte sich jeder Teilnehmer (sowohl die Eltern als auch die Kinder, $n = 65$) am Anfang des Kurses einen *Stimmungsfragebogen* ausfüllen. Zur Unterscheidung der Fragebögen und Gewährleistung der Anonymität der Teilnehmer zeigte jeder Fragebogen eines von zehn Tieren in der linken oberen Ecke. Zudem waren neun 5-stufige Kunin-Skalen untereinander abgedruckt.



Smiley-Skala zum Ankreuzen der momentanen Stimmung
(aus <https://www.quora.com/What-is-the-best-Likert-scale-to-use>).

Die Kunin-Skala (Kunin, 1955), auch als Gesichter-Item-Skala oder „Smiley“-Skala bekannt, verwendet stilisierte Gesichter zur Beschreibung von Zufriedenheit. Diese Idee wurde aufgegriffen, um Smileys allgemein als symbolische Marken für Ratingskalen zu verwenden (Jäger, 2004). Der Vorteil dieser nonverbalen Skala ist, dass sie auch für kleinere Kinder leicht zu verstehen ist, was vorangegangene Untersuchungen zeigen konnten (Gathmann, 2015). Die Teilnehmer wurden gebeten, bei dem Erklingen eines akustischen Signals (Klangschale), insgesamt an fünf Zeitpunkten, für ihre aktuelle Stimmung einen der fünf Smileys anzukreuzen und die Uhrzeit daneben zu notieren. Die Tabelle zeigt einen Überblick über die Erhebungszeitpunkte während des Workshops.

Überblick über die Erhebungszeitpunkte der Stimmung

Zeitpunkt	Nach	Ereignis
1	30 min	Vor dem Bauen: Harfen waren ausgesucht, erste Saiten eingefädelt; Befragung der Eltern abgeschlossen.
2	90 min	Vor der Pause.
3	150 min	Nach der Geschichte: Alle waren wieder beim Bauen.
4	190 min	Nach dem Bauen: Alle Harfen waren fertig gebaut; teilweise schon gestimmt und Noten ausgesucht.
5	230 min	Nach dem Kurs: nach dem Abschlusskonzert, vor dem Zusammenpacken.

Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, frei nach Belieben die Stimmung zu unterschiedlichen Zeitpunkten einzutragen, mit der Bitte, jeweils die Uhrzeit daneben zu vermerken. Aufgrund der unterschiedlichen Angaben wurden nur die fünf vorgegebenen Zeitpunkte bei der Analyse berücksichtigt. Der Verlauf der Stimmung wurde je nach Häufigkeit der gewählten Smileys grafisch dargestellt und interpretiert.

Zudem war eine differenziertere Darstellung der Auswirkungen des Workshops auf die Stimmung von Interesse. Dafür wurde jedem Elternteil vor Baubeginn und nach Beendigung des Kurses ein Fragebogen mit der *Aktuellen Stimmungsskala* (ASTS; Dalbert, 1992) ausgeteilt, ein Selbstbeurteilungsverfahren mit 19 Items zur Erfassung der aktuellen Stimmung. Die Beurteilung der dargebotenen Adjektive erfolgt auf einer 7-stufigen Rating-Skala mit den Endpolen „überhaupt nicht“ (1) und „sehr stark“ (7). Es können die Teilskalen *Trauer*, *Hoffnungslosigkeit*, *Müdigkeit*, *Zorn* und *positive Stimmung* sowie ein Gesamtmaß zur Beschreibung der aktuellen *negativen Stimmung* berechnet werden. Die ASTS erfasst also den State-Anteil des subjektiven Wohlbefindens. Sie findet gerade auch als Kriterium für den Umgang mit Entwicklungsaufgaben (z.B. die Bewältigung von Schicksalsschlägen wie eine schwere Krankheit) Anwendung (Dalbert, 1992). Beim ersten Messzeitpunkt (vor Baubeginn) haben 24 Teilnehmer die ASTS ausgefüllt, beim zweiten Messzeitpunkt (nach dem Kurs) 21 Teilnehmer. Eine Person davon wurde aufgrund lückenhafter Angaben zwar grundsätzlich berücksichtigt, aber bei den Teilskalen positive und negative Stimmung ausgeschlossen.

Um zu überprüfen, inwiefern der Baukurs die Erwartungen der Teilnehmer erfüllt hatte, wurde ein zweiter Fragebogen *Evaluationsfragebogen II* erstellt. Dieser besteht aus 13 Fragen (davon zwei offene und zwei teil-offene Fragen) und orientiert sich im Wesentlichen an den Fragen zu den inhaltlichen Aspekten des Workshops aus dem *Evaluationsfragebogen I*. Jeder Elternteil sollte auf einer 5-stufigen Likert-Skala mit den Antwortmöglichkeiten „gar nicht – kaum – mittelmäßig – ziemlich – außerordentlich“ seine Zufriedenheit mit den einzelnen Themen angeben. Dieser Fragebogen wurde nach Beendigung des Kurses ausgeteilt und von 26 Personen ausgefüllt.

Zur Überprüfung der Nachhaltigkeit des Workshops wurden die Eltern acht Wochen nach dem Workshop per E-Mail kontaktiert, um an einer telefonischen Nachbefragung teilzunehmen. 13 von den 18 Familien konnten in einem Zeitraum von 9-11 Wochen nach dem Workshop erreicht werden (Rücklaufquote = 72%). 12 Familien davon nahmen an einem Telefongespräch teil, eine Familie gab per E-Mail Rückmeldung zu den Fragen. Bei 10 Familien konnte mindestens ein Elternteil und ein Kind befragt werden, bei jeweils einer Familie nur der Vater bzw. die Tochter. Die Befragung bestand aus 11 offenen Fragen für die Eltern und fünf offenen Fragen für die Kinder zu den Hauptthemen „Erinnerungen an den Workshop“, „Auswirkungen des Workshops auf die Familie“ und „aktuelle Nutzung der Zauberharfe“. Die Antworten wurden nach Schlüsselaspekten und ihrer Häufigkeit untersucht und mit dem Programm MAXQDA Analytics Pro 12.3.2 ausgewertet.

Ergebnisse

Evaluation von Impact

Das Erreichen der Zielgruppe verläuft eher schwerfällig, eingeschränkt und nur über hohen bürokratischen Aufwand, da keine feste Vernetzung der bayerischen Initiativen und Interessensgruppen existiert. Probleme die hierbei entstehen können, sind etwa eine (unbeabsichtigte) selektive Auswahl der Organisationen, die schwere Erreichbarkeit der oftmals ehrenamtlichen Ansprechpartner der Elternvereinigungen aufgrund von Zeitmangel oder die langen Zeitspannen bis das Angebot wirklich die Familien erreicht. Hinsichtlich Vernetzung der einzelnen Initiativen untereinander besteht noch Optimierungsbedarf. Dieses Problem ist einerseits eng verbunden mit der Wahrnehmung des Themas „Ambulante psychosoziale Nachsorge“ in der Gesellschaft. Tausch (2008) fand dafür in ihrer Arbeit bereits vor fast zehn Jahren gleiche Ergebnisse: „Das Thema liegt nicht im öffentlichen Fokus der Aufmerksamkeit, es gibt keine ‚Lobby‘.“ (S. 70).

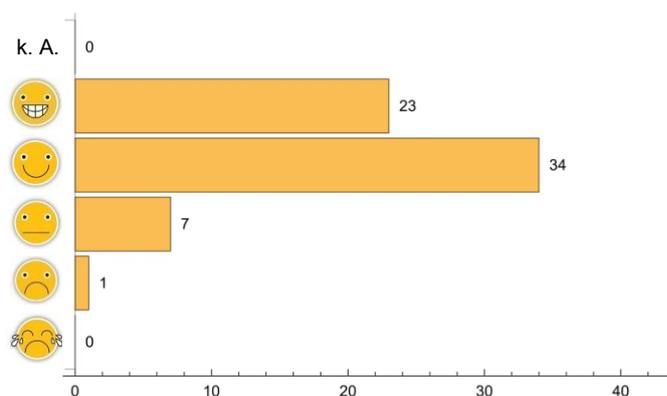
Auf der anderen Seite gibt es natürlich Familien, die den Kontakt zu den Institutionen nach der Heilung ihres Kindes abbrechen, um nichts mehr damit zu tun haben müssen, was sie an die Krankheit erinnert. Auch wenn letzteres im Ermessen jeder einzelnen Familie liegt, sollten zumindest die organisatorischen Rahmenbedingungen für eine bessere Vernetzung unter den Familien und Vereinen geschaffen werden. Deswegen wäre der Aufbau eines Netzwerkes über alle einzelnen Vereinigungen in Bayern z.B. in Form einer größeren Plattform für alle Familien hinweg dringend notwendig und würde über den derzeitigen, großen, organisatorischen Aufwand hinaus viele neue Chancen bieten.

Obwohl sich das Angebot grundsätzlich an alle Familien richtet, konnten hauptsächlich Familien erreicht werden, die ohnehin schon musizieren. Verglichen mit der Grundpopulation war der Anteil der Familien, in denen die Kinder ein Instrument spielten oder regelmäßig sangen, fast um 4-mal höher (vgl. Deutsches Musikinformationszentrum, 2014). Auch bei den Eltern war der Prozentsatz an Musikmachenden (55% spielen ein Instrument oder singen) mehr als doppelt so groß wie in der Grundpopulation (vgl. Deutsches Musikinformationszentrum, 2006). Während laut der Studie „Freizeit-Monitor 2016“ (vgl. Deutsches Musikinformationszentrum, 2017) nur 9% der Familien (Haushalte mit 2

Erwachsenen [25-49 Jahre] mit Kindern unter 15 Jahren) mind. einmal pro Monat Musik machen, waren es beim Projekt „Zauberharfe“ knapp 80%. Es mag einleuchtend klingen, dass hauptsächlich Familien, die ein gewisses Grundinteresse für Musik mitbringen, an einem entsprechenden Projekt teilnehmen. Trotzdem muss berücksichtigt werden, dass dadurch ein gewisser Selektionseffekt entsteht. Dieser betrifft in gewisser Weise auch den soziodemographischen Hintergrund der Familien. Das Projekt legt zwar Wert auf Interkulturalität, interessanterweise waren aber alle Befragten bis auf eine Person deutscher Staatsangehörigkeit. 87% der Befragten waren darüber hinaus katholisch (60%) oder evangelisch (27%). Die Ergebnisse sind daher eher stichprobenspezifisch zu betrachten. Es wäre interessant, das Projekt in Zukunft auch mit ausländischen und/oder anderskonfessionellen bzw. konfessionslosen Familien durchzuführen.

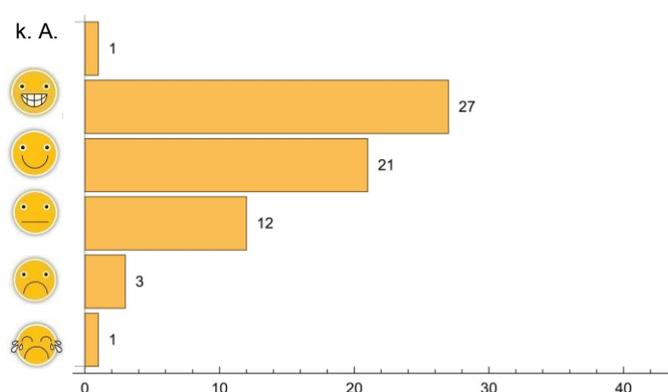
Effektivität der Outcomes

Die Ergebnisse des *Stimmungsfragebogens* zeigen, dass etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmer (n = 34) ihre Stimmung am Anfang des Kurses mit der zweithöchsten Kategorie bewertet, ein Drittel der Befragten (n = 23) sogar mit der höchsten. Der Rest (n = 7) wählte die dritte Kategorie und eine Person die vierte Kategorie.



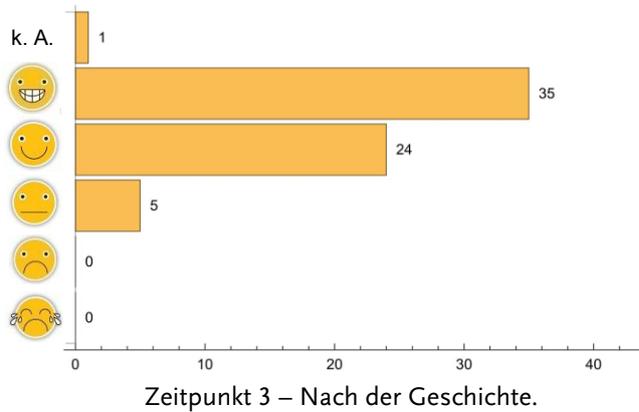
Zeitpunkt 1 – Vor dem Bauen.

Beim zweiten Zeitpunkt, also vor der Pause, zeigt sich eine deutlichere Verteilung der Kategorien dahingehend, dass nun über 40% der Befragten (n = 27) die höchste Kategorie und etwa ein Drittel (n = 21) die zweithöchste gewählt haben. 18% der Personen (n = 12) entschieden sich für die dritte Kategorie und der Rest verteilt sich auf der vorletzten (n = 3) und letzten (n = 1) Kategorie oder hat keine Angabe gemacht (n = 1).

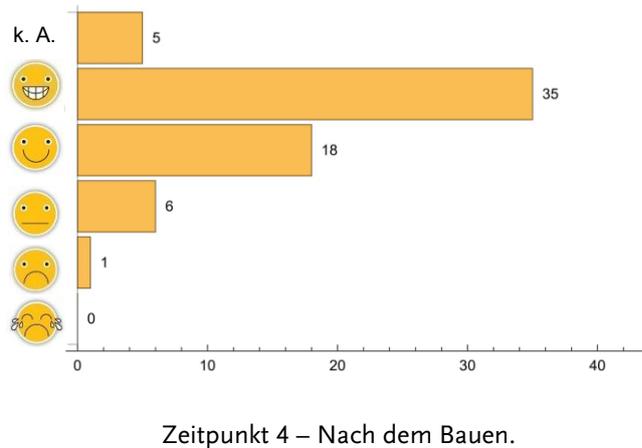


Zeitpunkt 2 – Vor der Pause.

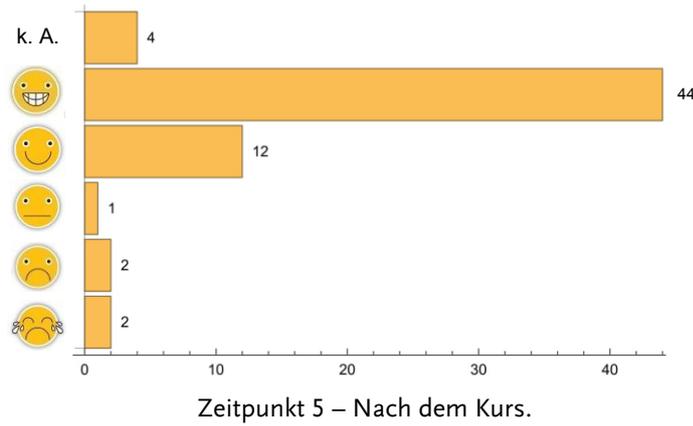
Nach der Pause und der anschließenden Geschichte wählten mehr als die Hälfte ($n = 35$) die höchste Kategorie für ihre Stimmung und 37% der Befragten ($n = 24$) die zweithöchste Kategorie. Der Rest ($n = 5$) entschied sich für die dritte Kategorie oder hat keine Angabe gemacht ($n = 1$).



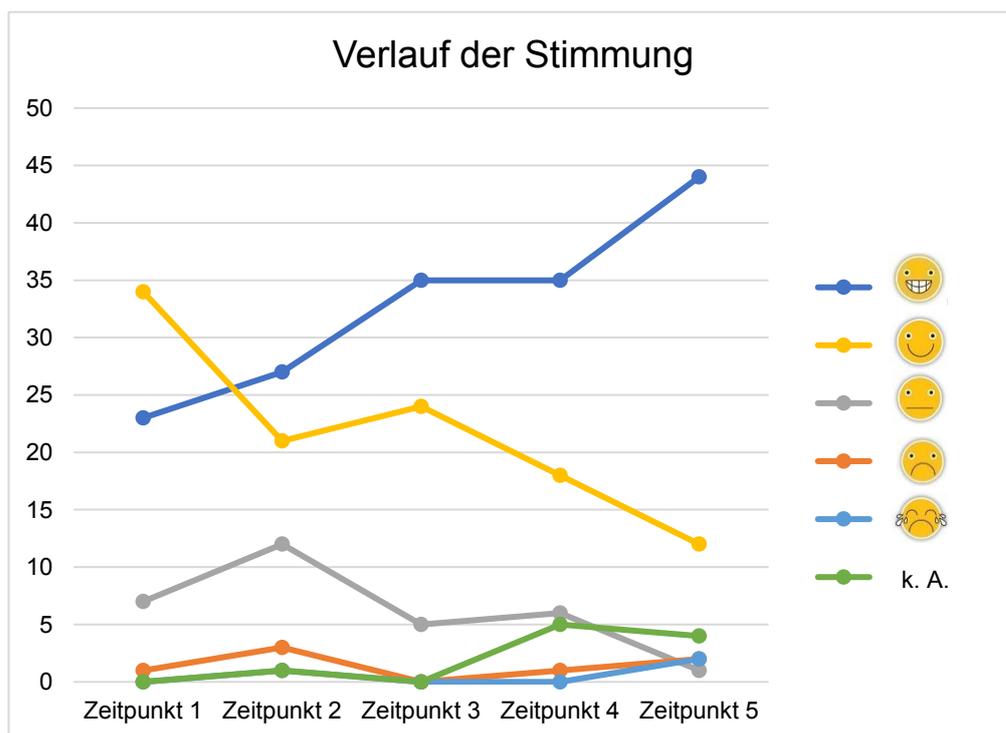
Beim vierten Zeitpunkt, als die Zauberharfen fertig gebaut und teilweise schon gestimmt waren, ergab sich wieder eine deutlichere Verteilung der Stimmung. Mehr als die Hälfte der Personen ($n = 35$) wählte die höchste Kategorie und etwa ein Viertel ($n = 18$) die zweithöchste Kategorie. Knapp 10% der Befragten ($n = 6$) entschieden sich für die dritte Kategorie und eine Person für die vorletzte. Der Rest ($n = 5$) machte keine Angabe.



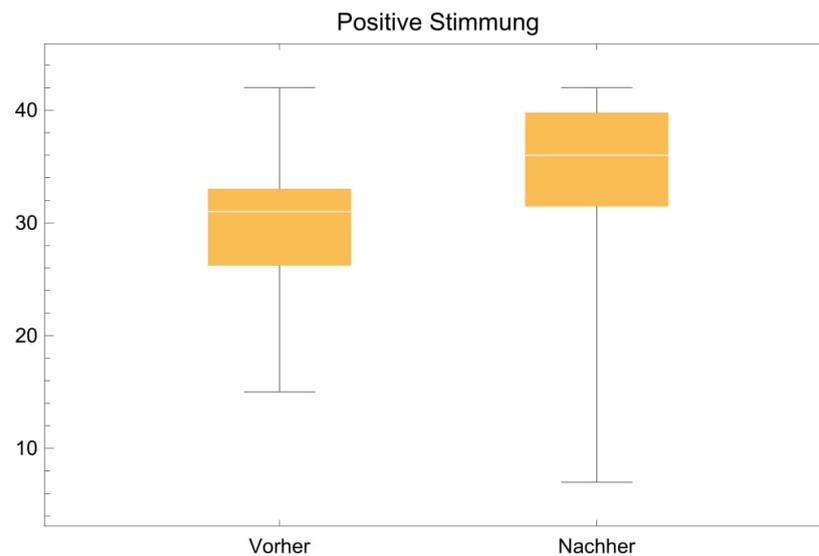
Nach dem Kurs wählten über zwei Drittel der Befragten ($n = 44$) die höchste Kategorie für ihre Stimmung. Somit hat sich die absolute Häufigkeit dieser Kategorie im Vergleich vor dem Kurs fast verdoppelt. 18% der Personen ($n = 12$) entschieden sich für die zweithöchste Kategorie; eine Person wählte die dritte Kategorie und jeweils zwei Personen für letzte oder vorletzte Kategorie. Der Rest ($n = 4$) machte keine Angabe.



Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Wahl der höchsten Kategorie im Laufe des Workshops kontinuierlich zunimmt, während die zweithöchste Kategorie und alle anderen sinken. Der Tiefpunkt der Stimmung liegt beim zweiten Messzeitpunkt, also vor der Pause. Gegen Ende hin nimmt die Anzahl der Personen, die keine Angabe gemacht haben, zu.

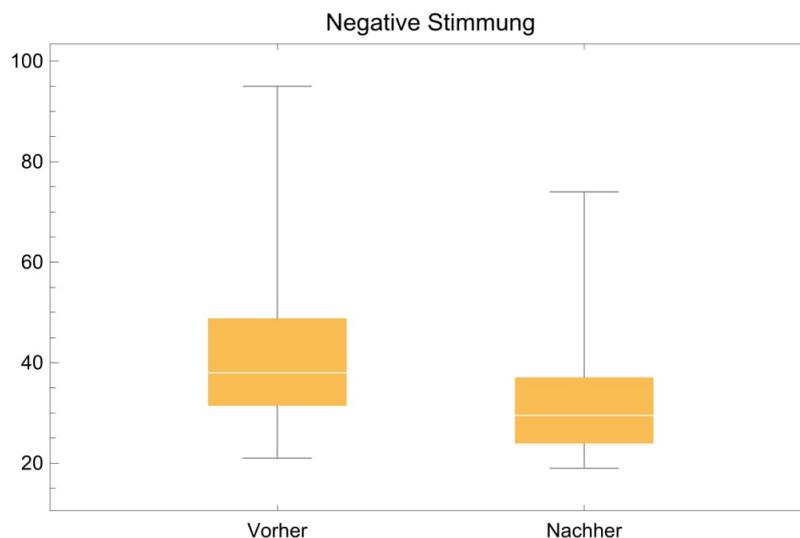


Beim Vergleich der *positiven Stimmung* gemessen mit der ASTS vor und nach dem Workshop zeigt sich eine Verbesserung des Medians von 31 auf 36. Während vor dem Workshop die Hälfte der Befragten einen Wert von 31 oder höher erreicht, tun dies nach dem Workshop Dreiviertel der Befragten. Die Streuung vergrößerte sich nach dem Workshop und die Ausreißer nach unten wurden extremer.



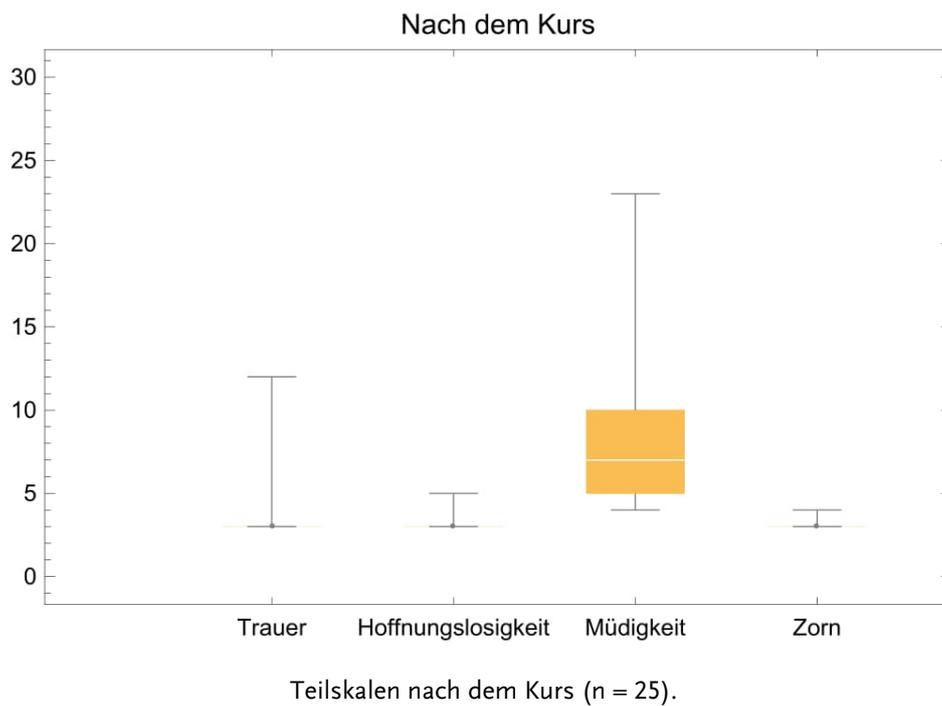
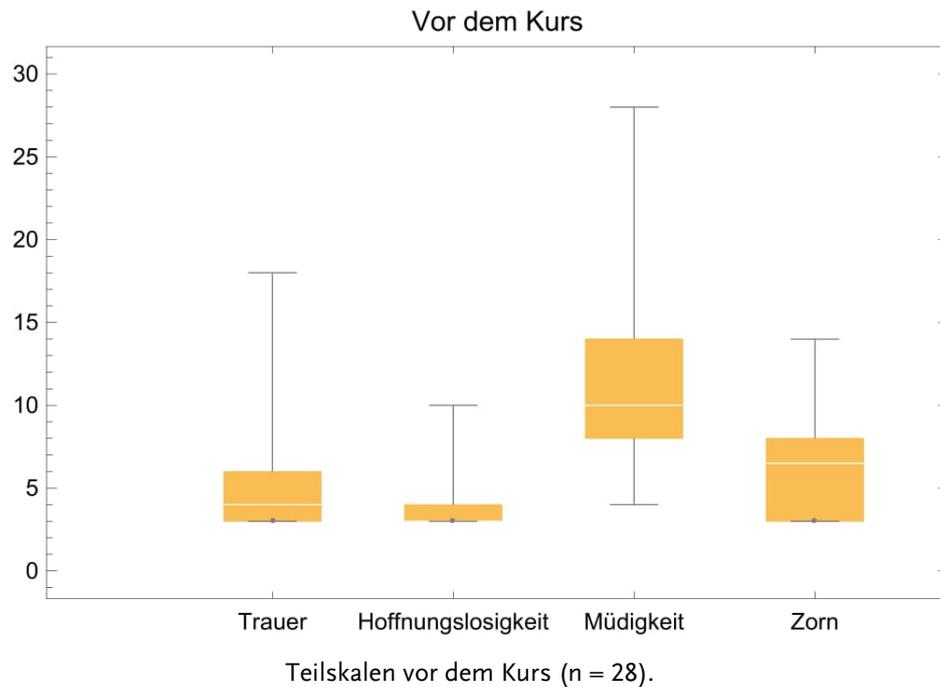
Vergleich der positiven Stimmung vor (n = 27) und nach dem Kurs (n = 24).

Die *negative Stimmung* ist von einem Median von 38 vor dem Workshop auf 30,5 nach dem Workshop gesunken. Außerdem wurde die Stichprobe insgesamt homogener und die Ausreißerwerte nach oben niedriger. Auffallend ist, dass die Mehrheit der Befragten durchaus im Mittelfeld abgebildet ist, einzelne Personen aber sehr hohe Werte erreichen.



Vergleich der negativen Stimmung vor (n = 27) und nach dem Kurs (n = 24).

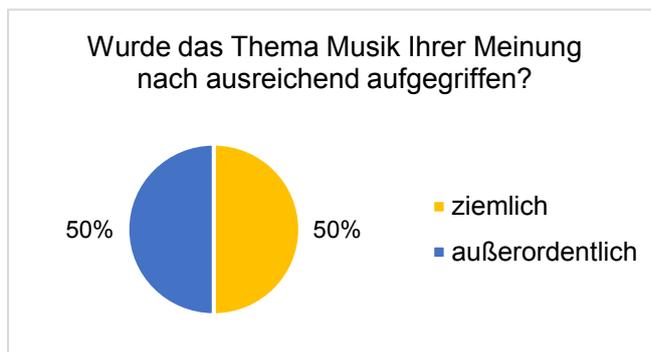
Auf den Teilskalen *Trauer*, *Hoffnungslosigkeit*, *Müdigkeit* und *Zorn* ergeben sich Verbesserungen in allen vier Bereichen. Während die Hälfte der Befragten hinsichtlich *Müdigkeit* vor dem Workshop einen Wert unter 10 erreicht, tun dies nach dem Workshop Dreiviertel der Befragten. Die Streuung wurde insgesamt kleiner und die Ausreißer nach oben deutlich geringer (von 28 auf 23). *Trauer* verschwindet, wobei nur noch einzelne Personen höhere Werte erreichen. *Hoffnungslosigkeit* und *Zorn* verschwinden fast zur Gänze.



Die Messung der Zufriedenheit mit dem *Evaluationsfragebogen II* ergab, dass fast alle Befragten (n = 30) „außerordentlich“ und eine Person „ziemlich“ zufrieden waren mit der *Struktur des Workshops*. Die Tabelle gibt einen Überblick über die absoluten Häufigkeiten, Prozentzahlen und Mittelwerte der Zufriedenheit der Teilnehmer mit den einzelnen inhaltlichen Aspekten des Workshops.

Zufriedenheit mit der Umsetzung inhaltlicher Aspekte

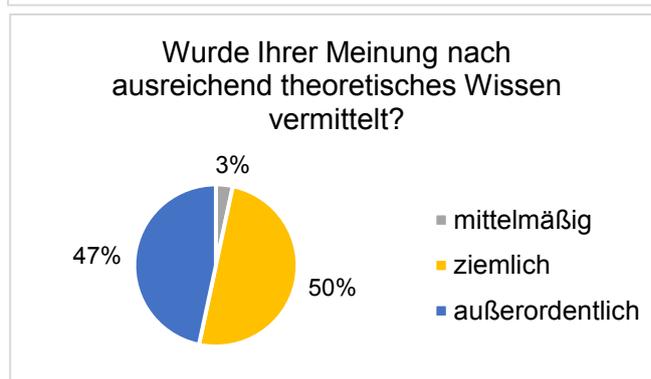
Item	Gar nicht (1)	Kaum (2)	Mittel- mäßig (3)	Ziemlich (4)	Außer- ordentlich (5)	Keine Angabe	Mittel- wert
Wurde das Thema <i>Musik</i> Ihrer Meinung nach ausreichend aufgegriffen?				15 (50%)	15 (50%)		4.50
Wie zufrieden sind Sie mit dem <i>Handwerklichen</i> ?				6 (20%)	24 (80%)		4.80
Wurde Ihrer Meinung nach ausreichend <i>theoretisches Wissen</i> vermittelt?			1 (3%)	15 (50%)	14 (47%)		4.43
Wie passend fanden Sie die <i>Geschichte von der Schnecke Tardosi</i> für diesen Workshop?				10 (33%)	17 (57%)	3 (10%)	4.63
Wurde Ihrer Meinung nach der Workshop Ihrer <i>Familien-situation</i> gerecht?		1 (3%)	1 (3%)	7 (24%)	21 (70%)		4.60
Konnten Sie sich ausreichend mit <i>anderen Familien</i> austauschen?	2 (7%)	4 (13%)	8 (27%)	13 (43%)	3 (10%)		3.35



Für die Hälfte der Befragten ($n = 15$) wurde das *Thema Musik* „außerordentlich“ ausreichend aufgegriffen, für die andere Hälfte ($n = 15$) „ziemlich“ ausreichend.

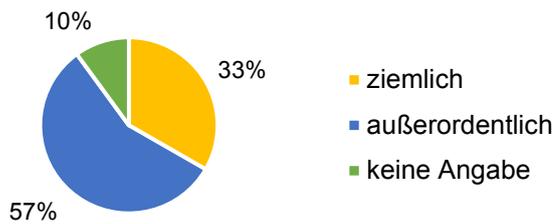


80% der Befragten ($n = 24$) waren „außerordentlich“ zufrieden mit dem *Handwerklichen*, der Rest ($n = 6$) „ziemlich“ zufrieden.



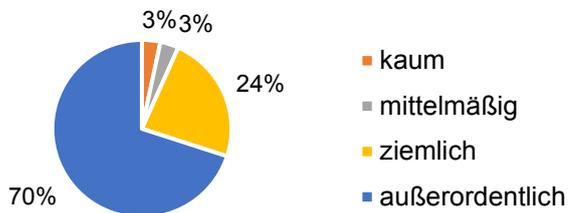
Für die Hälfte der Befragten ($n = 15$) wurde *theoretisches Wissen* „ziemlich“ ausreichend vermittelt, für knapp die andere Hälfte ($n = 14$) „außerordentlich“ ausreichend und für eine Person „mittelmäßig“ ausreichend.

Wie passend fanden Sie die Geschichte von der *Schnecke Tardosi* für diesen Workshop?



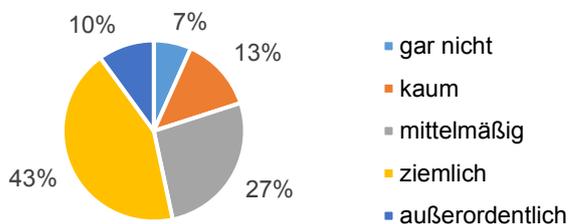
Fast 60% der Befragten (n = 17) fanden die *Geschichte von der Schnecke Tardosi* „außerordentlich“ passend für den Workshop, ein Drittel (n = 10) „ziemlich“ passend und der Rest (n = 3) machte keine Angabe.

Wurde Ihrer Meinung nach der Workshop Ihrer Familiensituation gerecht?



70% der Befragten (n = 21) bewerteten die Frage, ob der Workshop ihrer *Familiensituation* gerecht worden sei mit „außerordentlich“, ein Viertel der Personen (n = 7) mit „ziemlich“, jeweils eine Person mit „mittelmäßig“ bzw. „kaum“.

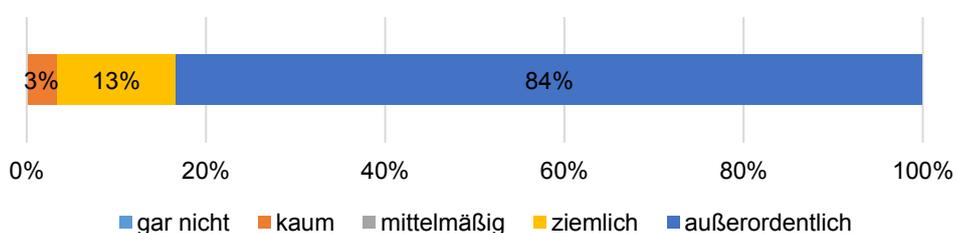
Konnten Sie sich ausreichend mit anderen Familien austauschen?



Über die Hälfte der Befragten konnte sich „ziemlich“ (n = 13) oder sogar „außerordentlich“ (n = 3) ausreichend mit anderen Familien austauschen. 40% der Befragten bewerteten diesen Aspekt mit „mittelmäßig“ (n = 8) oder „kaum“ (n = 4) und zwei Personen mit „gar nicht“.

Bei über 80% der Befragten (n = 25) wurden die *Erwartungen im Allgemeinen* „außerordentlich“ erfüllt, bei 13% der Personen (n = 4) „ziemlich“ und bei einer Person „kaum“.

Erfüllung der Erwartungen im Allgemeinen



Zwei Personen beantworteten die Frage, warum ihre Erwartungen nicht erfüllt worden seien. In beiden Fällen wurden die nicht kleinkindgerechten Rahmenbedingungen (die Räumlichkeiten allgemein, z.B. freistehende Treppe, sowie eine fehlende Kinderbetreuung) genannt.

Die offene Frage „Was nehmen Sie sich von diesem Kurs mit?“ haben 21 Personen beantwortet. Die Suche nach Schlüsselwörtern erwies sich als weniger eindeutig als bei der Frage nach den Erwartungen im *Evaluationsfragebogen I* (vgl. *Kontextevaluation*). Die beiden Wortfelder *Zeit/Tag/Stunden* (n = 7) sowie *Erinnerungen/Eindrücke/Erlebnisse* (n = 6) wurden am häufigsten genannt. Sie tauchten v.a. in Verbindung mit den Wörtern „gemeinsam“ und „schön“ auf. Die Adjektive *schön* (n = 6) und *toll* (n = 5) wurden am zweithäufigsten genannt, gefolgt vom Wort (*Zauber-*)*Harfe* (n = 4). Eine Suche nach den Schlüsselwörtern entsprechend der Erwartungen im *Evaluationsfragebogen I* ergab folgendes Ergebnis: Die Wortfelder *Musik/musizieren* (n = 4) und *bauen/erschaffen* (n = 3) sowie die Wörter *Instrument* (n = 3) und *gemeinsam* (n = 3) tauchen noch am häufigsten auf. *Familie* kommt auf zwei Nennungen. *Spaß/Freude* wird nicht genannt. Konkrete Sätze waren z.B. „viele schöne Eindrücke, die Bestätigung für die Kinder, dass sie selbst etwas erschaffen können und in kurzer Zeit musizieren können“, „Ein neues Hobby mit meiner Tochter zusammen und wunderbare Erinnerungen an diesen Tag.“ oder „gute Stimmung, Zufriedenheit, das Gefühl eines ‚Miteinanders‘“.

Über Dreiviertel der Befragten (n = 23) gaben an, „ganz sicher“ auch in Zukunft mit ihrer Familie auf der Zauberharfe zu spielen. Der Rest (n = 7) werde das „ziemlich wahrscheinlich“ tun. 97% der Personen (n = 29) würden den Workshop „ganz sicher“ anderen Familien empfehlen, eine Person „ziemlich wahrscheinlich“. 15 Personen äußerten sich darüber hinaus, welchen Familien sie den Workshop empfehlen würden. Genannt wurden etwa „Familien in ähnlichen Situationen“, „Familien, die wenig Zeit miteinander haben“ oder „[...] etwas schaffen wollen“, „Familien mit Kindern ab 7 Jahren“ oder „am besten allen, besonders aber an Musik Interessierten“. Fast alle Befragten würden auch gerne zukünftig über Neuigkeiten/weitere Workshops/ein Zauberharfenforum informiert werden. Eine Person machte dazu keine Angabe.

20 Personen beantworteten das offene Feld „Was Sie uns sonst noch mitteilen möchten“. 11 Personen drückten ihre Dankbarkeit hinsichtlich verschiedener Aspekte (z.B. Gastfreundschaft, Organisation) aus. Die Rückmeldungen sind allesamt durchwegs positiv und zeugen von der Begeisterung der Teilnehmer.

Bewertung: Effektivität der Outcomes

Die Evaluation der Effektivität der Outcomes hat gezeigt, dass hinsichtlich Stimmungsverbesserung sehr gute Effekte erzielt werden konnten. Der Anteil der Teilnehmer, die ihre Stimmung am Stimmungsfragebogen mit der ersten Kategorie 😊 beurteilen, nimmt im Laufe des Kurses kontinuierlich zu. Ein kleines Tief der Stimmung in der Mitte des Workshops kann durch eine zeitgerechte Pause aufgefangen werden. Die steigende Anzahl an Personen, die keine Angabe machten, kann dadurch erklärt werden, dass sich die Work-

shopgruppen gegen Ende hin zerstreuten und sich manche Teilnehmer beim Messzeitpunkt z.B. beim Spielen im Garten aufhielten. Auch bei den Eltern zeigte die Messung der Stimmung durch die ASTS positive Effekte hinsichtlich Stimmungsverbesserung. Die größere Streuung der positiven Stimmung und einzelne Wahl niedriger Kategorien (z.B. 😞) beim Stimmungsfragebogen am Ende des Workshops ist durch die verbale und schriftliche Rückmeldung einzelner Teilnehmer zu erklären, dass sie jetzt traurig seien, weil der Workshop zu Ende sei.

Der Workshop erfüllte die Erwartungen der Mehrheit der Teilnehmer in verschiedenen inhaltlichen Bereichen sowie im Allgemeinen außerordentlich oder zumindest ziemlich zufriedenstellend. Auffallend sind die vergleichsweise schlechten Bewertungen zur Frage, ob sich die Teilnehmer ausreichend mit anderen Familien austauschen konnten. Im Rahmen der Nachbefragung hat sich allerdings herausgestellt, dass die Mehrheit der Befragten dies auch nicht extra gewünscht hätte. Mithilfe einer optimierten Umsetzung der Strategie „Austausch in der Pause“ sollte auf jeden Fall die Möglichkeit dafür geschaffen werden. Schließlich bleibt es den Familien jedoch selbst überlassen, wie engagiert sie sich daran beteiligen.

Nachhaltigkeit

Die Ergebnisse der Nachbefragung hinsichtlich Nachhaltigkeit des Workshops werden getrennt nach Erwachsenen und Kindern dargestellt.

Erwachsene

Bei der Frage, was ihnen am besten in Erinnerung geblieben sei von dem Tag, nannten acht Personen die *gemeinsame Zeit mit der Familie* („dass alle zusammen waren“, „die Gemeinschaft mit dem Kind“). Sieben Personen denken gerne an die *Atmosphäre* zurück (sechs Nennungen davon waren sogar an erster Stelle). Diese wurde mit folgenden Adjektiven beschrieben: angenehm, ruhig, entspannt, gemütlich, harmonisch, liebevoll, familiär. Sechs Personen ist in Erinnerung geblieben, dass sie es *selber geschafft* haben, „aus Einzelteilen ein professionelles Instrument zu bauen“. Fünf Personen konnten sich besonders gut an das *Ambiente* und die *Räumlichkeiten* erinnern, etwa an die „Werkstatt“ und „das viele Holz“. Drei Personen betonten dabei, dass v.a. der Empfang im Schloss Wernsdorf, also wie man von den Kursdurchführenden aufgenommen wurde, viel dazu beigetragen habe. Weitere Nennungen waren etwa das Abschlusskonzert (n = 3), der Spaß beim Bauen (n = 3), der Bauprozess an sich (n = 2) sowie das Team (n = 1).

Die Frage, ob der *Tag etwas bewirkt* habe in ihrer Familie, bejahten sieben Personen. Zwei davon meinten, dass man sich nähergekommen sei und weitere zwei sprachen davon, dass es gutgetan habe, „dass alle wieder einmal etwas gemeinsam gemacht haben“. Die Zeit danach sei harmonischer gewesen und man habe allgemein mehr Zeit miteinander verbracht. Sechs Personen verneinten diese Frage, auch wenn „der Tag an sich sehr schön gewesen sei“. Zwei davon verneinten, weil nicht die ganze Familie an dem Work-

shop teilgenommen habe (z.B. „Mädeltag“) und weitere zwei Person meinten, dass man vorher schon ein gutes Verhältnis gehabt habe.

Acht Personen verneinten die Frage, ob der Tag einen *Einfluss auf den Umgang* miteinander gehabt habe. Fünf davon meinten, dass der Umgang vorher schon positiv gewesen sei und drei Person machten keine weiteren Angaben dazu. Eine Person war sich unsicher diesbezüglich, weil kein verändertes Verhalten zu beobachten sei, betonte aber die neue Gemeinsamkeit durch das Musizieren auf der Zauberharfe. Vier Personen bejahten diese Frage und meinten etwa, dass die „Gemeinsamkeit der Familie gestärkt“, man insgesamt ruhiger worden sei und nun mehr Zeit miteinander verbringe.

Die Fragen zur aktuellen Nutzung der Zauberharfe ergaben, dass in zwölf Familien zwei Zauberharfen und in einer Familie drei Stück vorhanden sind. Grundsätzlich musizieren die Kinder eher ohne Eltern mit der Zauberharfe (in elf Familien), in fünf Familien musizieren die Eltern und Kinder auch gemeinsam. In acht Familien musizieren aber auch die Eltern darauf, wobei in sechs Familien nur die Mütter und in zwei Familien beide Eltern spielen. In zehn der befragten Familien wird die Zauberharfe auch mit Gesang oder anderen Musikinstrumenten (z.B. Flöte oder Keyboard) begleitet.

Die Situationen, wann auf der Zauberharfe musiziert wird, gestalten sich recht unterschiedlich. Fünf Personen gaben an, dass gespielt werde, wenn man Lust darauf habe und gute Stimmung herrsche. Vier Personen verwenden die Zauberharfe eher am Abend zum Ausklang, „wenn die Last vom Tag runterfällt“. Weitere drei Personen erwähnten jeweils, dass v.a. bei besonderen Anlässen (z.B. Geburtstag, Besuch) oder einfach spontan musiziert werde. Drei Personen beschrieben die Situation allgemein mit „wenn es ruhiger ist“. Zwei Personen gaben jeweils an, dass die Zauberharfe v.a. zum Einsatz komme, wenn man schlecht drauf sei, zur Entspannung nach Stress, bei Schlechtwetter oder am Wochenende, „wenn alle zu Hause sind“.

Sechs Personen gaben an, dass in ihrer Familie momentan nicht oder eher weniger auf der Zauberharfe musiziert werde, etwa weil Sommer und das Wetter schön sei. Die Angaben zur Regelmäßigkeit des Musizierens variierten zwischen 1-2x die Woche ($n = 2$), alle zwei Wochen ($n = 1$), einmal im Monat ($n = 1$), und unregelmäßig bis gar nicht ($n = 4$). Zwei Personen gaben an, am Anfang häufiger musiziert zu haben. Fünf Personen erklärten, „in der dunklen Jahreszeit“ also im Winter und v.a. im Advent wieder häufiger auf der Zauberharfe spielen zu wollen. In vier Familien stehen die Harfen zudem trotzdem immer griffbereit (z.B. im Wohnzimmer oder Flur).

Acht Personen berichteten von einem *Einfluss des Musizierens auf den Umgang miteinander*, so dass z.B. das Gleichgewicht in der Familie hergestellt wurde, weil „alle etwas gemeinsam haben“ und man „etwas gemeinsam schaffen“ könne. Darüber hinaus wurde berichtet, dass es „gemeinschaftlicher“ wurde und man nun mehr aufeinander schaue. Außerdem wurden die gute Stimmung, das viele Lachen und das gute Gefühl erwähnt; man sei allgemein ausgeglichener und gelassener. Fünf Personen berichteten von keinem Einfluss, etwa weil man noch nicht so viel gespielt habe oder das Miteinander immer noch gut sei.

Sechs Personen konnten sich an die *Geschichte der Schnecke Tardosi* zurückerinnern. Sie dachten etwa an den Moment, als die Schnecke die Töne verloren habe und dessen Auswirkungen oder daran, dass „alle das Schöne zusammen geschafft haben“, also der Zusammenhalt zwischen den Tieren. Eine Person konnte sich an die Schnecke aber an keinen Inhalt erinnern. Fünf der Befragten gaben an, die Geschichte nicht oder nur teilweise gehört zu haben; neun Personen berichteten auch, nicht darüber nachgedacht und/oder nichts in Erinnerung zu haben. Vier Befragte fanden die Geschichte gut als Abwechslung und eine Person fand sie schön gemacht für die Kinder, fühlte sich selbst aber nicht angesprochen dadurch.

Keiner der Befragten hatte noch *Kontakt zu den anderen Familien*. Sechs Personen gaben an, dass sie auch kein Interesse daran hätten, weil es ihrer Meinung nach z.B. „bei anderen Gelegenheiten besser passen würde“. Zwei Personen wollten ihre Familiensituation gar nicht thematisieren oder hatten das Gefühl, dass die Stimmung im Workshop dementsprechend war. Fünf Personen fanden diesen Umstand schade, weil sie es schön gefunden hätten, die anderen Familien besser kennenzulernen.

Zum Abschluss betonten drei Befragten noch einmal, dass es sehr schön gewesen sei und Spaß gemacht habe. Die tolle Atmosphäre und unglaublich schöne Örtlichkeit wurden von vier Personen hervorgeben. Außerdem seien zwei Befragte besonders stolz, dass sie selbst ein Instrument gebaut haben. Laut drei Personen sei der Kurs jede Anreise wert und werde auch anderen Familien empfohlen. Man spreche oft darüber und würde ihn jederzeit wieder besuchen. Eine Befragte betonte die Entspannung dieses „Wellness-Tages“ und war froh, die Gedanken auf etwas Anderes gelenkt haben zu können.

Bei der nachträglich eingefügten Frage nach dem Interesse an einem Nachtreffen gaben vier von fünf Befragten an, gerne wiederzukommen, um z.B. konkrete Anleitungen zu lernen, weil „man zwar grundsätzlich weiß, wie es funktioniert, dann aber zu Hause doch nicht mehr so spielt“. Eine Person war noch unentschlossen aufgrund des großen organisatorischen Aufwands die Anreise betreffend.

Kinder

Acht Kinder konnten sich besonders gut an den *Bauprozess* erinnern, dass dieser „cool“ war und Spaß gemacht habe, aber auch manchmal ein bisschen schwer war. Zwei Kinder erzählten, dass es „schön war, wie Papa das [Harfenbauen] gemacht hat“. Sie fanden es toll, dass man wirklich *selber alleine mit der Familie bauen* konnte (n = 3), dass aber trotzdem immer jemand zur Betreuung und Anleitung da war und man das Gefühl hatte, nicht alleine zu sein (n = 2). Das *Ambiente* und die *Atmosphäre* (schönes Schloss und Park, Werkstatt, viel Holz; n = 2) sind ihnen auch gut in Erinnerung geblieben sowie die Geschichte, davon besonders die Handpuppen (n = 3). Weiters genannt wurden das Zusammenbauen mit den anderen Familien, das „Ich hab‘ das jetzt geschafft“-Gefühl als die Zauberharfe fertig war, die kleine Gruppengröße, das Abschlusskonzert, dass man die Farbe der Zauberharfe wählen durfte, das Ankreuzen der Stimmung, die Pause mit den Süßigkeiten und einfach der schöne Tag.

Die Aussagen der Kinder zur *Regelmäßigkeit ihres Zauberharfenspiels* variierten sehr stark. Die Angaben erstreckten sich über momentan gar nicht; ab und zu; alle 2 Wochen/am Wochenende (n = 2); 1-2x pro Woche; schon noch öfters; unregelmäßig, aber schon viel (eine Woche nicht, dann wieder 1-2 Stunden pro Tag) bis hin zu fast jeden Tag (jeweils n = 1). Drei Kinder gaben an, nicht mehr ganz so oft zu spielen und zwei Kinder spielten v.a. bei besonderen Anlässen (z.B. Sommerfest, Taufe).

Grundsätzlich spielen die Kinder lieber alleine auf der Zauberharfe (n = 5), aber bei vielen komme es auf die Situation drauf an und dann werde auch mal gemeinsam musiziert (n = 4). Die meisten Kinder musizieren alleine, weil es ein schönes Gefühl sei und es einem danach gut oder besser gehe (n = 7). Es beruhige sie und lenke sie von einer schlechten Situation ab, etwa wenn man sich voll aufs Instrument konzentriere (n = 3). Einige haben einfach Lust aufs Musizieren oder spielen, wenn ihnen langweilig sei, „es mache Spaß“ (n = 5). Außerdem sei es ermutigend, weil man es selber gebaut habe und man könne beweisen, dass man schon „ganz gut und groß“ sei. Andere Kinder spielen lieber gemeinsam, weil es alleine langweilig sei (n = 3). Man habe dann großen Spaß, lache viel und die Stimmung sei sehr lustig (n = 6).

Am liebsten spielen die Kinder einfache Lieder oder Kinderlieder (n = 8) und Lieder, die man selber kenne oder gut könne (n = 2). Manche spielen auch gerne frei ohne Noten, kreieren ihre eigenen Melodien oder spielen Lieder nach Gehör (n = 4). Genannt wurden außerdem Weihnachtslieder, Kanons, selbstgeschriebene sowie „ruhige Lieder“.

Ein Kind fand es abschließend „echt schön, so ein Instrument zu haben“. Ein anderes meinte, dass mehr Leute auf der Zauberharfe spielen sollten und ein drittes bedankte sich für die Zauberharfen. Es habe ganz großen Spaß gemacht und eines würde „gerne wieder zur Zauberharfe fahren und spielen“.

Bewertung: Nachhaltigkeit

Die positiven Ergebnisse hinsichtlich Nachhaltigkeit scheinen eher zurückhaltend. Die Teilnehmer erinnern sich zwar gerne an den Workshop zurück, spielen aber, wenn überhaupt, nur mehr unregelmäßig und dann eher alleine mit der Zauberharfe. Die Angaben der Kinder weichen dabei stark von denen der Eltern ab. Nach der anfänglichen Euphorie hat die Zauberharfe bei vielen Familien (noch) keinen Einzug in den Alltag gefunden. Eine Erklärung für die Inaktivität bezüglich Zauberharfenspiel könnten die warme Jahreszeit (Sommer) und das schöne Wetter zur Zeit der Nachbefragungen sein. Einige Familien gaben dies auch als Grund an und meinten, im Winter wieder eher musizieren zu wollen. Nachdem fast alle Teilnehmer angegeben haben, auch in Zukunft über die Zauberharfe informiert werden zu wollen, könnte z.B. ein Newsletter mit einer kleinen Erinnerung sowie Tipps zum gemeinsamen Musizieren an die Familien ausgeschickt werden. Eine weitere Überlegung wäre das Angebot eines Nachtreffens, wo die Familien einerseits technischen Support für ihre Harfen bekommen (wenn z.B. eine Saite gerissen ist) und andererseits mithilfe verschiedener Übungen gezielt lernen, gemeinsam zu musizieren. Hier wäre auch die Einbindung einer kleinen musiktherapeutischen Einheit denkbar.

Es hat sich herausgestellt, dass der Tag, also der Baukurs, zwar grundsätzlich bei der Mehrheit der Familien etwas bewirkt hat, der Kurs aber nur einen konkreten Einfluss auf den Umgang der Familie im Alltag miteinander hatte, wenn die Familien auch zu Hause noch musizierten. Dementsprechend funktioniert das Musizieren als Mediatorvariable, die bestimmt, ob der Kurs auch im Alltag noch positive Auswirkungen zeigt oder nicht.



Grundsätzliche positive Tendenzen sind also zu erkennen, aber der Transfer in den Alltag sollte im Workshop noch besser vorbereitet werden, damit die musikalische Aktivität zu Hause fortgesetzt wird. Eine Möglichkeit wäre, mit den Familien im Workshop gemeinsam zu überlegen, wie man die Zauberharfe z.B. in Form von Familienritualen in den Alltag einbauen könnte.

Die Geschichte verfehlte ihre intendierte Wirkung insofern, als sich die Eltern nur wenig bis kaum daran erinnern konnten und wenn schon, dann nicht mehr darüber nachgedacht hatten. Lediglich bei drei Befragten ist zumindest eine der Botschaften hängen geblieben. Allerdings muss bei diesen Angaben berücksichtigt werden, dass die Geschichte erst ab dem zweiten Workshop für alle eingeführt wurde und sie somit von vier Eltern gar nicht gehört wurde. Nachdem die Familien ab dem vierten Workshop die Geschichte in Form eines kleinen Heftchens mit nach Hause nehmen konnten, wussten zumindest alle Befragten noch, dass es sich um eine Schnecke gehandelt hatte. Die Kinder erinnerten sich v.a. an die Gestaltung der Geschichte mithilfe zweier Handpuppen. Für eine Zielerreichung wäre die Überarbeitung der Geschichte in Bezug auf die vereinbarten Botschaften (Aspekte Selbstwirksamkeit, Teamwork und Musik) und den Lebensbezug der Familien notwendig.

GESAMTBEWERTUNG

Das Ziel dieser Evaluation war eine begleitende Struktur- und Prozessanalyse sowie die Untersuchung von ersten Outcomes des Projektes „Zauberharfe“, einer Intervention für krebskranke Kinder in der (Langzeit-)Nachsorge und deren Familien, bei der der Bau eines Musikinstruments und das gemeinsame Musizieren im Mittelpunkt stehen. Dafür wurde das CIPP-Modell von Daniel Stufflebeam in seiner aktuellsten Version (Stufflebeam & Zhang, 2017) gewählt, weil es mit seinen Teilevaluationen Kontext, Input, Prozess und Produkt ein systemisches Vorgehen vorsieht.

Die *Kontextevaluation* hat ergeben, dass die Familien vor vielfältige Herausforderungen gestellt werden und z.T. sehr unterschiedliche Hintergründe mitbringen, auf die im Rahmen eines Workshops kaum eingegangen werden kann. Deswegen richtet sich das Projekt als niederschwelliges Angebot grundsätzlich an alle Familien mit einem krebskranken Kind. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass sich das Projekt zwar durch einen niedrigschwelligen Zugang auszeichnet (z.B. einfache Anmeldung, kein Kostenbeitrag, Unterstützung bei der Organisation der Anreise), selbst aber hoch aufwendig gestaltet wird (z.B. Bauen eines Musikinstruments als komplexe Aufgabe, Werkzeuge und Know-how der Instrumentenbauer). Im Workshop können die Familien gemeinsam etwas schaffen und wieder einmal krankheitsfreie Zeit miteinander erleben. Obwohl anfangs eine spezielle Geschwisterintervention geplant werden sollte, wurde der Fokus schließlich mehr auf die Familie als Ganzes gelegt. Dies scheint für die Art des Workshops und seine Möglichkeiten angemessener. Als Ergebnis der Kontextevaluation wurden die vier neuen Zielkriterien Fokussierung auf emotionale Aspekte, Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens, Erreichen von Nachhaltigkeit und Förderung von Vernetzung und Austausch erarbeitet, die für die weitere Projektentwicklung richtungsweisend waren.

Zu den Strategien, die im Rahmen der *Inputevaluation* zur Umsetzung dieser Ziele vereinbart wurden, gehören die Betreuung der Kinder und Eltern durch eine dritte Person, eine Geschichte mit dem Fokus auf die Themen Musik, Selbstwirksamkeit und Teamwork, ein kleine Handreichung mit der Geschichte, Namensschilder, Impulsfragen zum Austausch in der Pause sowie verbaler Zuspruch in Form einer „Take-Home-Message“ am Ende des Workshops. Dementsprechend wurde ein neu strukturierter Kursablauf festgelegt.

Die *Prozessevaluation* hat ergeben, dass alle Maßnahmen bezüglich Fokussierung auf emotionale Aspekte erfolgreich umgesetzt werden konnten und sich bewährt haben. Die Maßnahmen des Zielkriteriums Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens wurden teilweise zielführend umgesetzt. Die Strategien zum Erreichen von Nachhaltigkeit konnten bereits Großteils erfolgreich umgesetzt werden. Das Gruppenfoto befindet sich noch in Planung. Die Umsetzung der Maßnahme zur Förderung von Vernetzung und Austausch in der Pause geht zwar in die richtige Richtung, sollte aber noch optimiert werden. Hierbei wäre es wichtig, die Redezeit des Teams zugunsten der Eltern zu reduzieren. Einführende Informationen über die Geschichte des Kursorts sollten „kurz und knackig“ gestaltet wer-

den. Im weiteren Gesprächsverlauf übernimmt das Baukursteam aber eher eine moderierende Funktion. Alle weiteren Maßnahmen sollen so beibehalten werden.

Grundsätzlich hat sich der zeitliche Ablauf als optimal erwiesen, wobei die Pause nicht zu spät stattfinden darf, da die Motivation und Konzentration der Teilnehmer sinken. Die lokalen Gegebenheiten tragen zu einer außerordentlich angenehmen und entspannten Atmosphäre bei und wurden von den Teilnehmern sehr geschätzt, sie sind jedoch nur bedingt für die Zielgruppe geeignet (nur eingeschränkt kleinkindgerecht, nicht barrierefrei). Die Aufteilung der Aufgaben innerhalb des Teams hat sich bewährt und ermöglicht eine intensive Betreuung der Familien entsprechend ihrer Bedürfnisse. Das Baukursteam wirkt sehr engagiert, herzlich und überzeugt in seinem Tun. Empfohlen wird etwa die Reduktion unnötiger Informationen; Ansagen sollten klarer sowie die Weitergabe des vielen Wissens an die Familien strukturierter erfolgen.

Die *Produktevaluation* in der vierten Phase zeigte, dass die Zielgruppe eher schwerfällig, eingeschränkt und nur über hohen bürokratischen Aufwand zu erreichen ist, da keine feste Vernetzung der bayerischen Initiativen und Interessensgruppen existiert. Deswegen wäre der Aufbau eines Netzwerkes über alle einzelnen Vereinigungen in Bayern hinweg dringend notwendig und würde über den derzeitigen, großen, organisatorischen Aufwand hinaus viele neue Chancen bieten. Obwohl sich das Angebot grundsätzlich an alle Familien richtet, konnten hauptsächlich Familien erreicht werden, die ohnehin schon musizieren. Dieser Selektionseffekt betrifft in gewisser Weise auch den soziodemographischen Hintergrund der Familien: Bis auf eine Person waren alle Befragten deutscher Staatsangehörigkeit. 87% der Befragten waren darüber hinaus katholisch (60%) oder evangelisch (27%). Die Ergebnisse sind daher eher stichprobenspezifisch zu betrachten. Es wäre interessant, das Projekt in Zukunft auch mit ausländischen und/oder anders-konfessionellen bzw. konfessionslosen Familien durchzuführen.

Die Evaluation der Effektivität der Outcomes hat gezeigt, dass hinsichtlich Stimmungsverbesserung sehr gute Effekte erzielt werden konnten. Ein kleines Tief der Stimmung in der Mitte des Workshops kann durch eine zeitgerechte Pause aufgefangen werden. Auch bei den Eltern zeigte die Messung der Stimmung durch die ASTS deutliche positive Effekte in Bezug auf die Verbesserung der Stimmung. Darüber hinaus erfüllte der Workshop die Erwartungen der Mehrheit der Teilnehmer in verschiedenen inhaltlichen Bereichen sowie im Allgemeinen außerordentlich oder zumindest ziemlich.

Da den Teilnehmern neben der gemeinsamen Zeit mit der Familie v.a. das schöne Ambiente und die Atmosphäre am Kursort in Erinnerung geblieben sind, scheint der Austragungsort des Kurses einen wesentlichen Wirkfaktor auszumachen, der bei der Anwendung bzw. Adaptation des Projektes andernorts berücksichtigt werden sollte. Vielleicht waren es die Ruhe und Entspannung am Kursort, seine Abgeschlossenheit und Nähe zur Natur oder einfach das Gefühl, sich auf den Weg zu machen und für einen Tag aus dem Alltag rauszukommen. Auch wenn nicht überall ein Schloss mit einer Werkstatt zur Verfügung steht, könnten vielleicht Lokalitäten mit ähnlichen Charakteristika gleiche Effekte erreichen. Was sich schwieriger gestalten wird, ist die Bereitstellung des speziellen Equipments (z.B. Werkzeug) zum Bauen der Harfen sowie das Know-how des Baukur-

steams. Während das Organisatorische oder die zusätzliche Betreuung der Familien durch eine Pädagogin durchaus von anderen Personen übernommen werden kann, sind die Instrumentenbauer nur schwer zu ersetzen. Denkbar wäre aber z.B. die Austragung des Kurses mit den Instrumentenbauern und ihrem Equipment an einem anderen Austragungsort. Als ein weiterer möglicher Wirkfaktor des Projekts ist außerdem die herzliche Art des Teams und ihre Wertschätzung den Familien gegenüber denkbar, wodurch eine besonders familiäre Atmosphäre entsteht, in der sich die Familien sehr willkommen fühlen. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass der Workshop auch für Familien mit einem Patienten in der Akutphase geeignet ist, sofern die Kinder mobil und fit genug dafür sind. Die Ausweitung der Zielgruppe kann positiv bewertet werden, weil diese Familien Unterstützung und ermutigenden Zuspruch von den anderen Familien bekommen, die das bereits durchgemacht haben. Grundsätzlich wäre es auch möglich, den Workshop als allgemeine Intervention für Familien mit Kindern mit anderen chronischen Krankheiten zu gestalten. Als ein weiteres Hindernis für die Austragung des Projektes in anderen Bundesländern könnte sich allerdings unserer Einschätzung nach die für die Intervention verfasste Geschichte erweisen. Ihr deutlich religiöser Bezug könnte problematisch werden, was sich bei unserer Untersuchung grundsätzlich nicht gezeigt hat; für diese Familien (vgl. *Stichprobe*) könnte sie hilfreich gewesen sein. Bei Familien mit anderem soziodemographischen Hintergrund sind aber Probleme denkbar, weswegen sie vor der Verbreitung des Projekts überdacht werden sollte.

Die Ergebnisse hinsichtlich Nachhaltigkeit zeigen, dass die Teilnehmer sich zwar gerne an den Workshop zurückerinnern, aber, wenn überhaupt, nur mehr unregelmäßig und dann eher alleine mit der Zauberharfe spielen. Nach der anfänglichen Euphorie hat die Zauberharfe bei vielen Familien (noch) keinen Einzug in den Alltag gefunden. Nachdem fast alle Teilnehmer angegeben haben, auch in Zukunft über die Zauberharfe informiert werden zu wollen, könnte z.B. im Herbst ein Newsletter mit einer kleinen Erinnerung sowie Tipps zum gemeinsamen Musizieren an die Familien ausgeschickt werden. Eine weitere Überlegung wäre das Angebot eines Nachtreffens, wo die Familien einerseits technischen Support für ihre Harfen bekommen (wenn z.B. eine Saite gerissen ist) und andererseits mithilfe verschiedener Übungen gezielt lernen, gemeinsam zu musizieren. Hier wäre auch die Einbindung einer kleinen musiktherapeutischen Einheit denkbar.

Es hat sich gezeigt, dass der Baukurstag zwar grundsätzlich bei der Mehrheit der Familien etwas bewirkt hat, der Kurs aber nur einen konkreten Einfluss auf den Umgang der Familie im Alltag miteinander hatte, wenn die Familien auch zu Hause noch musizierten. Dementsprechend funktioniert das Musizieren als Mediatorvariable, die bestimmt, ob der Kurs auch im Alltag noch positive Auswirkungen zeigt oder nicht. Durch diese Erkenntnis gewinnt der Transfer in den Alltag verstärkt an Relevanz und sollte in zukünftigen Kursen noch besser unterstützt werden. Eine Möglichkeit wäre, mit den Familien im Workshop gemeinsam zu überlegen, wie man die Zauberharfe z.B. in Form von Familienritualen in den Alltag einbauen könnte.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Projekt in seiner aktuellen Form bei den Familien außerordentlich gut ankommt. Insgesamt sind die Rückmeldungen allesamt durchwegs positiv und zeugen von der Begeisterung der Teilnehmer. Das Ziel Fokussierung auf emotionale Aspekte wird auf jeden Fall erfüllt. Die Umsetzung der restlichen Ziele Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens, Nachhaltigkeit sowie Förderung von Vernetzung und Austausch befindet sich auf dem richtigen Weg. Optimierungsbedarf besteht v.a. hinsichtlich Nachhaltigkeit und Transfer in den Alltag sowie Vernetzung und Austausch der Eltern.

Der Workshop bietet natürlich nur ein begrenztes Zeitfenster (vier Stunden), in dem die Familien einerseits ihre Zauberharfe bauen und andererseits genügend theoretisches Wissen zum Musizieren damit vermittelt bekommen sollen. Auf spezielle Probleme in den Familien kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. Er ersetzt somit keinesfalls gezielte Interventionen zur Aufarbeitung der Krankheit und besonderer Erlebnisse, hat dies aber auch nicht zum Ziel. Er kann auch nicht das erreichen, was in der Familien-Musik-Therapie in mehreren Sitzungen erarbeitet wird. Aber als niederschwelliges Angebot, welches den Familien die Möglichkeit gibt, an einem schönen Ort in entspannter Atmosphäre gemeinsam etwas zu schaffen, was auch noch gut klingt, Spaß dabei zu haben, sich mit anderen Familien auszutauschen und beim gemeinsamen Abschlusskonzert am Instrument zu erfreuen, leistet der Workshop einen wertvollen Beitrag im Sinne einer kleinen Auszeit und „Kraftquelle“ für die psychosozial belasteten Familien krebskranker Kinder. Die Nutzung der Zauberharfe beim gemeinsamen Musizieren in der Familie deutet zudem u.a. auf die Verbesserung des emotionalen Wohlbefindens, der Beziehungen sowie der Abstimmung untereinander hin.

LITERATURVERZEICHNIS

- Alderfer, M. A., Long, K. A., Lown, E. A., Marsland, A. L., Ostrowski, N. L., Hock, J. M. & Erwing, L. J. (2010). Psychosocial adjustment of siblings of children with cancer: a systematic review. *Psycho-Oncology*, 19 (8), 789-805.
- Burger, M. (2017). *Familienbasierte Interventionen in der pädiatrischen Onkologie. Eine formative Evaluation des Musikprojekts „Zauberharfe“*. (Bachelorarbeit). Otto-Friedrich-Universität Bamberg.
- CAB Artis (Hrsg.). (2016). *Die Zauberharfe. Handbuch*. Bamberg.
- CAB Records. (2017, 23. August). Zauberharfe. Das besondere musiktherapeutische Projekt. Abgerufen unter <http://www.zauberharfe.de/projekt/>.
- Dalbert, C. (1992). Subjektives Wohlbefinden junger Erwachsener: Theoretische und empirische Analysen der Struktur und Stabilität. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 13, 207-220.
- Deutsches Musikinformationszentrum (2006). *Instrumentales und vokales Musizieren 2005 und 2000*. Abgerufen unter http://miz.org/downloads/statistik/40/statistik_40.pdf.
- Deutsches Musikinformationszentrum. (2014). *Häufigkeit des Musizierens bei 2- bis 13-jährigen*. Abgerufen unter <http://www.miz.org/downloads/statistik/129/statistik129.pdf>.
- Deutsches Musikinformationszentrum. (2017). *Freizeitverhalten der Deutschen 2016*. Abgerufen unter http://miz.org/downloads/statistik/29/29_Freizeitverhalten_2017.pdf.
- Dias Quirino, D. & Collet, N. (2012). Cancer among infants: adjustments in family life. *Text & Context Nursing*, 21 (2), 295-303.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. (5. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Engelmann, E. (2012). *Familiäre Bewältigung einer Krebserkrankung im Kindesalter. Eine qualitativ-systematische Betrachtung von Rollenveränderungen als Bewältigungsverhalten!* (Masterarbeit). Abgerufen unter http://kinderonkologie.uniklinikum-leipzig.de/red_tools/dl_document.php?PHPSESSID=f7jvrcnj9r8e_kv8c9gs159mav1&id=86.
- Ehninger, D. (2011). *Geschwister krebserkrankter Kinder und die Beziehung zu ihren Eltern. Aufwachsen unter besonderen familiären Bedingungen*. (Diplomarbeit). Abgerufen unter http://othes.univie.ac.at/17117/1/2011-10-17_0647396.pdf.
- Gathmann, S. (2015). *Reduzierung von präoperativem Stress bei Kindern ohne Prämedikation anhand eines Aufklärungsfilms* (Dissertation). Abgerufen unter <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/63331/Diss%20pdf.pdf?sequence=1&isAllowed=y>.
- Goldbeck, L. (1998). Die familiäre Bewältigung einer Krebserkrankung im Kindes- und Jugendalter - Möglichkeiten der standardisierten Erfassung mit Selbstbeurteilungsverfahren: Ergebnisse einer empirischen Vorstudie. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 47 (8), 552-573.
- Greef, A. P., Vansteenwegen, A. & Gelhof, A. (2014). Resilience in families with a child with cancer, *Pediatric Hematology and Oncology*, 31 (7), 670-679.

- Haas, R. J., Schmid, I., Schmidt, P., Graubner, U. B., Silc, M. & Stamm, W. (2003). *Krebserkrankungen bei Kindern. Eine Informationsschrift über bösartige Tumoren für Therapeuten und Betroffene*. (4. Aufl.). München: Druckhaus Fritz König GmbH.
- Hamama, L., Ronen, T. & Rahav, G. (2008). Self-control, self-efficacy, role overload, and stress responses among siblings of children with cancer. *Health & Social Work, 33* (2), 121-132.
- Harscher, M. (2013). *Meine Schwester hat Krebs! Und was ist mit mir? – Wie Kinder und Jugendliche die Krebserkrankung von Geschwistern erleben* (Wissenschaftliche Hausarbeit). Abgerufen unter https://phbl-opus.phlb.de/files/349/WHA_Harscher_Maike.pdf.
- Houtzager, B. A., Grootenhuis, M. A., Hoekstra-Weebers, J. E. & Last, B. F. (2005). One month after diagnosis: quality of life, coping and previous functioning in siblings of children with cancer. *Child: Care, Health and Development, 31* (1). 75-87.
- Jäger, R. (2004). Konstruktion einer Ratingskala mit Smilies als symbolische Marken. *Diagnostica, 50* (1), 31–38.
- Kazak, A. E. (2006). Pediatric Psychosocial Preventative Health Model (PPPHM): Research, practice, and collaboration in pediatric family systems medicine. *Families, Systems & Health, 24* (4), 381-395.
- Kunin, T. (1955). The construction of a new type of attitude measure. *Journal of Personnel Psychology, 8* (1), 65-77.
- Long, K. A. & Marsland, A. L. (2011). Family adjustment of childhood cancer: a systematic review. *Clinical Child and Family Psychology Review, 14* (1). 57-88.
- Lindner, A. (2011). „ES IST, JA, BATTLEFIELD – MAN(N) KÄMPFT UMS ÜBERLEBEN“. *Wie Väter die Krebserkrankung ihres Kindes erleben* (Diplomarbeit). Abgerufen unter <http://d-nb.info/1055040536/34>.
- Lukas, F. & Schmidt, S. (2011). *Entwicklung und Evaluation körperorientierter Methoden für Geschwister krebserkrankter Kinder zur Belastungsreduktion unter den Gesichtspunkten Stress und Selbstkonzept – Eine explorative Studie*. (Masterarbeit). Abgerufen unter http://kinderonkologie.uniklinikumleipzig.de/red_tools/dl_document.php?PHPSESSID=mlh69ijgm9kvvvi8ppa6bgd9r4&id=90.
- Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 601–613). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (GWV).
- Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. (5. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Murray, J. S. (1999). Siblings of children with cancer: a review of the literature. *Journal of Pediatric Oncology Nursing, 16* (1), 25-34.
- Murray, J. S. (2000). Understanding sibling adaptation to childhood cancer. *Issues in Comprehensive Pediatric Nursing, 23* (1). 39-47.
- O'Brien, I., Duffy, A. & Nicholl, H. (2009). Impact of childhood chronic illnesses on siblings: a literature review. *British Journal of Nursing, 18* (22). 1358-1365.
- Patterson, J. M., Holm, K. E. & Gurney, J. G. (2004). The impact of childhood cancer on the family: a qualitative analysis of strains, resources, and coping behaviors. *Psycho-Oncology, 13*, 390-407.
- Quin, S. (2004). Long-term psychosocial effects of cancer diagnosis and treatment on children and their families. *Social Work in Health Care, 39* (1-2), 129-149.

- Rackwitz, Ronja. (2012). *Konzeptioneller und struktureller Vergleich von familien-orientierten ambulanten Angeboten in Deutschland für Familien mit einem krebskranken Kind – besteht eine Unterversorgung in den neuen Bundesländern?* (Bachelorarbeit). Abgerufen unter http://kinderonkologie.uniklinikum-leipzig.de/red_tools/dl_document.php?id=85.
- Sloper, P. (1996). Needs and responses of parents following the diagnosis of childhood cancer. *Child Care Health Development*, 22 (3), 39-54.
- Stufflebeam, D. L., Foley, W. J., Gephart, W.J., Guba, E. G., Hammond, R. L., Merriman, H. O. & Provus, M. M. (1971). *Educational evaluation and decision making*. Itasca: Peacock.
- Stufflebeam, D. L. & Zhang, G. (2017). *The CIPP Evaluation Model. How to Evaluate for Improvement and Accountability*. New York, NY: Guilford Press.
- Tausch, J. (2008). *Beiträge zur Klinischen Sozialarbeit: Ambulante psychosoziale Nachsorge von krebskranken Kindern und ihren Familien. Gegenwärtige Versorgungslage und Erfordernisse für die Zukunft* (= Schriftenreihe zur psychosozialen Gesundheit, Bd. 11). Coburg: IPSCG.
- Wilkins, K. L. & Woodgate, R. L. (2005). A Review of Qualitative Research on the Childhood Cancer Experience From the Perspective of Siblings: A Need to Give Them a Voice. *Journal of Pediatric Oncology Nursing*, 22 (6), 305-319.

